Berlin,

wie es weint und lacht.

Volksstück mit Gesang in 3 Akten und 10 Bildern,

von

O. F. Berg und D. Kalisch.

Musik von A. Conradi.

Berlin, 1858.

Schnellpressendruck von L. Kolbe in Berlin, Leipzigerstraße 86.

Personen:

☞ In Rücksicht auf die verschiedenen lokalen Verhältnisse ist eine Anzahl von Exemplaren dieses Stückes mit dem Titel: **Berlin, wie es weint und lacht,** eine andere Anzahl mit dem Titel: **Das Volk, wie es weint und lacht,** versehen worden und werden die respektiven Bühnen-Vorstände ganz ergebenst ersucht, die Wahl nach Belieben zu treffen. — Ebenso bleibt der verehrlichen Regie überlassen, die Titel der zehn Bilder einzeln, oder auch das Ganze einfach **„in drei Akten"** anzukündigen.

Actus I.

Erstes Bild: **Berliner Tempelritter.**

Bernhard Schlicht.
Ferdinand, Kellner.
Eisleben.
Schlepper.
Dümmler.
Kohlrepp.
Köhler.

Zweites Bild: **Der Markt des Lebens.**

Brand, Maurer.
Agnes, seine Tochter.
Frau Rünecke.
Caroline.
Ferdinand.
Hahnekamm.
Ein Kürassier.
Schulze.

Drittes Bild: **Ein bürgerliches Frühstück.**

Quisenow, Stadtverordneter und Hauswirth.
Auguste, seine Frau.
Bernhard Schlicht.
Agnes Brand, Dienstmädchen bei Quisenow.

Viertes Bild:
Unterhaltungen am häuslichen Heerd.

Quisenow, Stadverordneter und Hauswirth.
Auguste, seine Frau.

Agnes Brand.
Ferdinand.
Brand, Maurer.
Minna, Friseuse.
Frau Ribbecke, Portiersfrau.
Frau Döse, Viktualienhändlerin.
Hahnekamm, Schneider.
Caroline, Dienstmädchen.
Ein Criminal-Commissarius.

Actus II

Zweiter Akt. Fünftes Bild: Ein Notariat.

Schlicht, Rechtsanwalt.
Bernhard, sein Sohn.
Auguste Quisenow.
Schröpfer, Büreauvorsteher.
Nünecke, Schulze zu Neudorf.
Frau Nünecke.

Sechstes Bild: Auf dem Polizei-Büreau.

Brand.
Agnes.
Nünecke.
Frau Nünecke.
Bremser, Gefängnißwärter.
Schneppke.
Gefängnißwärter.

Siebentes Bild: Die letzte Zuflucht.

Quisenow.
Ferdinand.
Caroline.
Schlicht.
Agnes.
Bernhard.
Eisleben.
Köhler.
Frau Ribbecke.
Frau Döse.
Hahnekamm.
Ein kleines Kind. Nebenpersonen.

Actus III

Dritter Akt. Achtes Bild: Ein Umschlag.

Quisenow.
Auguste.

Schlicht.
Ein Dienstmädchen.

Neuntes Bild: **Unter'm Dach.**

Brand.
Schlicht.
Ferdinand.
Carl, Lehrjunge.
Agnes.
Nünecke.

Zehntes Bild: **Ein Berliner Zauberfest.**

Quisenow.
Auguste.
Schlicht.
Brand.
Agnes.
Frau Ribbecke.
Frau Döse.
Hahnekamm.
Caroline.
Ferdinand.
Nünecke.
Frau Nünecke.

Berichtigungen:

S. 31, Z. 12 v. unten lese man statt: frei — **fort.**
„ 60, „ 6 „ „ „ „ „ Taubenschlag — **Tamtamschlag.**

NB Auf dem ovalen Spieltische eine leere Champagnerflasche und mehrere Gläser und 1 Messer

Droben ein Kellnerfrack

NB Ein eleganter Frack Ferdinand hängt M. R.

Treppe L – Thür zur Niederlage R
Weinkeller – Hutständer M. L.
Tisch und Causeuse R – Tisch und Fauteuil L
ovaler Spieltisch in d. M –
Kohlrepp Eisleben
Dümmler Schlepper
Bernhard.
Ferdinand
Champagnerglas
Buch u. Cigarre

Erster Akt.

(Weinkeller. Gewölbt. Rechts (immer vom Zuschauer angenommen) eine kleine Treppe, die nach der Straßenthür führt. Links eine Thür nach der Niederlage. Im Hintergrunde ovaler Tisch, um welchen Eisleben, Schlepper, Dümmler und Kohlrepp Tempel spielen. Eine Lampe, tief auf den Tisch herunterhängend, beleuchtet nur matt die Scene. Hutständer. Links Bernhard, auf einer Causeuse halb ausgestreckt, mit herabhängenden Armen, schlummernd, ein leeres Champagnerglas haltend. Rechts Ferdinand auf einem Fauteuil, ebenfalls eingeschlafen, in der einen Hand ein Buch, in der anderen einen Cigarrenstumpf; er schnarcht laut.)

Erste Scene.

Eisleben. Schlepper. Dümmler. Kohlrepp. Bernhard. Ferdinand.

Eisleben (die Karte abziehend).

Roi et neuf! Trois et six! (Nimmt und zahlt Geld.) — Trois et deux! (Ebenso). La Dame et huit!

Schlepper.

Attention! (Mischt seine Spielkarten, um eine Pointirkarte zu ziehen.)

Ferdinand (während dieser Pause laut schnarchend).

Eisleben.

Nicht so schnarchen, Ferdinand!

Ferdinand (ein Auge öffnend).

Hm? — (Steckt die Cigarre verkehrt in den Mund, Ausdruck des Ekels; schläft wieder ein und schnarcht weiter.)

Schlepper.

Auf den Valet! (Setzt.)

Eisleben (abziehend).

Neuf et dix! — Sept et l'as! — Madame et Valet! (Zahlt aus.)

Bernhard

(von dem Schnarchen Ferdinand's erwachend, reibt sich die Augen und frägt schlaftrunken)

Ist noch Zug?

Eisleben.

Mehr als zuvor!

Bernhard.

Attention! (Sucht in allen Taschen nach Geld und findet nichts, steht auf, zieht sein Schnupftuch, es fallen zwei Kassenanweisungen aus demselben, hebt sie auf.) Auf die Dame! (Wankt nach dem Tische und setzt, das Spiel geht weiter, Eisleben ruft die Karten etwas leiser, um den Dialog im Vordergrunde zu decken. Bernhard gewinnt und verliert).

Schlepper (die leere Flasche sehend).

Ist denn kein Stoff mehr da? Heda, Ferdinand!

Ferdinand.

Hm! Was denn?

Schlepper.

Sekt her!

Ferdinand (sitzend bleibend, laut für sich).

I bewahre! Noch länger hier sitzen bleiben. Es kann ja nicht weit vom Morgen sein. Was ist denn die Uhr? — (Sieht nach.) Dreiviertel auf sechs! — (Sieht durch's Fenster). Heller lichter Tag! Die schöne Nacht wieder um die Ohren geschlagen! Wenn man nicht seinen Profit davon hätte, es wäre nicht zum Aushalten. Aber ich denke, man muß sich nichts daraus machen. Andere Leute leben in den Tag hinein und kommen zu nichts, unsereins lebt in die Nacht hinein und kommt dadurch zu etwas. (Liest in dem Buche.)

Bernhard.

Den letzten Louis auf die sept.

Eisleben (wie oben).

Madame et deux! — Sept et roi!

Bernhard.

Pfui! — Alles fort! — Alles verloren!

Eisleben.

Dix et l'as!

Bernhard.

Attention! Zwanzig Louisd'or auf die neuf!

Eisleben
(zögernd, den Einsatz des Geldes erwartend).

Wenn ich bitten darf —

Bernhard. Auf Ehrenwort!

Eisleben.

Auf Ehrenwort! Gut! (Zieht ab.) Roi et dix! — Roi et madame! — Neuf et trois! — Sie haben verloren.

Bernhard.

Pest! Noch einmal zwanzig Louis auf die neuf!

Eisleben (zieht ab).

Cinq et deux — neuf et quatre! Ich erhalte von Ihnen vierzig Louisd'or, Herr Schlicht.

Bernhard.

Sie sollen sie bis heute Abend haben.

Eisleben.

Sie haben es gehört, meine Herren!

Bernhard.

Diese Bemerkung war sehr überflüssig.

Eisleben.

Ich weiß, daß Sie die Bedeutung eines gegebenen Ehrenwortes kennen. Sie werden aber auch wissen, daß ich in dieser Beziehung Erfahrungen gemacht habe.

Bernhard (stolz).

Dann müssen Sie mit Leuten im Verkehr stehen, die von dem Prädikate „ehrenhaft" in angemessener Entfernung leben!

Schlepper.

Aber so stören Sie doch das Spiel nicht! Weiter — weiter! —

Bernhard
(kommt leichenblaß, mit verwildertem Haar in den Vordergrund).

Alles hin! Die 150 Thaler, welche zu meinem Examen bestimmt waren und nun noch diese 40 Louisd'or. Wenn ich das Geld nicht heut noch auftreibe, bin ich ruinirt. Ich darf meinem Vater nicht unter die Augen treten. Was anfangen? (Auf Ferdinand deutend.) Der Kellner hat Geld. Ich weiß, er hat sich ein Capital zusammengespart. Es ist demüthigend, diesen Menschen anzusprechen, aber — wenn ich mich nur vorläufig aus dieser drückenden Verlegenheit reiße. Meine Tante Quisenow wird mich ja nicht im Stich lassen. (Ruft.) Ferdinand!

Ferdinand
(immer noch sitzend, ohne von der Lectüre aufzusehen).

Herr — hm!

Bernhard (verzagt, mit sich kämpfend).

Ich brauche Geld — können Sie mir 200 Thaler leihen?

Ferdinand.

Sie belieben zu scherzen, Herr Schlicht!

Bernhard.

Ich weiß, Sie haben sie — und noch mehr. Ich gebe Ihnen einen Wechsel.

Ferdinand.

'Nen Wechsel? Entschuldigen Sie, das ist ein überwundener Standpunkt!

Bernhard.

Sie wissen, daß ich eine reiche Tante habe?

Ferdinand.

Aber Ihre Frau Tante ist eine sehr ungemüthliche Dame. Das letzte Mal, wie Sie auch nicht bei Mammon waren, und ich wegen der kleinen Nota kam, hat sie mich fast die Treppe hinuntergeworfen.

Bernhard.

Lieber Freund —

Ferdinand.

Da muß man sich nichts daraus machen — gewiß! Aber es paßt doch nicht —

Bernhard.

So wollen Sie mir nicht helfen?

Ferdinand.

Geht beim besten Willen nicht, Herr Schlicht. Ich habe mir meine paar Groschen mühsam zusammenapportirt und muß sie zusammenhalten, denn unter uns gesagt, ich will heirathen, ich habe was in Aussicht; Sie werden keinen Gebrauch davon machen; ich etablire etwas Großartiges — ich will den Leuten was zeigen.

Bernhard (der gar nicht hingehört).

Bedenken Sie, ich bin der Verzweiflung nahe, meine Ehre steht auf dem Spiele.

Ferdinand.

Da muß man sich nichts draus machen — wollt' ich sagen, es ist mir unmöglich —

Bernhard

(wirft sich wieder verzweiflungsvoll auf die Causeuse).

Verfluchter Leichtsinn!

Ferdinand.

Das wäre so was, jetzt mein Geld wegborgen, wo ich den Leuten was zeigen will. — Wenn sich die andere Schwefelbande nur auch endlich drücken wollte. Es ist schon heller Tag und ich muß auf den Markt gehen, Carolinen zu treffen. Falle ich bei ihr ab, so werfe ich mich an die Brand Agnes. Vorläufig habe ich Beiden schon eine schriftliche Er-

klärung gemacht. Doppelt hält besser. Nun will ich doch schnell noch einmal nachlesen, was dieser „Rathgeber für Unverheirathete, oder die Kunst, in acht Tagen Bräutigam zu werden," in Bezug auf die erste persönliche Begegnung sagt — (blättert und findet die Stelle). Aha hier —

Zweite Scene.

Vorige. Köhler.

Köhler
(feingekleidet, einen sehr schlechten Hut in der Hand, steigt die Kellertreppe herunter).

Ferdinand
(in das Buch vertieft, Köhler nicht sehend, liest).

O, wie glücklich wäre ich, wie seelig, von Ihren holden Lippen das süße Wort zu vernehmen.

Köhler.

Einen Bittern! Guten Morgen, meine Herren! Schon so fleißig? Oder vielmehr noch so fleißig? Das kann mir gefallen. Morgenstunde hat Gold im Munde. (Tritt an den Spieltisch.) Ist's erlaubt, so halte ich etwas.

Eisleben (ohne Köhler zu beachten).

Sept et valet — trois et l'as.

Köhler.

Nicht wahr, je schöner der Abend, je später die Gäste. Wollen Sie nicht so freundlich sein, und 'n Bischen zusammenrücken, meine Herren! (Es geschieht nicht. Dümmler bückt sich zu Eisleben rüber und sagt diesem was in's Ohr.) — Hoffentlich haben Sie nichts dagegen, wenn ich mit pointire!? Mein Geld ist auch kein Blei! Ein Louis auf den König!

Eisleben.
(schiebt das Geld zurück).

Köhler.

Was hat das zu bedeuten?

Eisleben.

Das will ich Ihnen sagen, mein Herr. Sie haben neulich auf Ehrenwort gespielt und nicht bezahlt.

Köhler.

Wer wagt das von mir zu behaupten?

Dümmler.

Ich! Sie sind mir noch 30 Thaler schuldig, und ich habe mir vorgenommen, jede anständige Gesellschaft vor Ihnen zu warnen. Meine Herren! Spielen wir nicht mit diesem Lumpen.

Köhler (wüthend).

Herr, da soll ja gleich —

Dümmler.

Was, Sie wagen noch zu drohen? Ein Schurke, der sein Ehrenwort gebrochen?

Köhler.

Schurke? Ha!

(Greift nach einem Messer, das auf dem Tisch liegt, und sticht damit nach Dümmler.)

Kohlrepp

(und die andern Spieler fallen Köhler in den Arm und schlagen auf ihn los).

Hinaus! Mörder! Betrüger! Schurke!

Ferdinand (im Vordergrund).

Da muß man sich nichts draus machen.

Eisleben (zu Dümmler).

Sie sind doch nicht verletzt?

Dümmler.

Nur die Haut gestreift, aber der Rock ist zerschnitten.

Eisleben.

Kommen Sie, kommen Sie, sonst holt uns der Mensch noch die Polizei auf den Leib.

(Eisleben und Dümmler entfernen sich.)

Bernhard

(im Vordergrunde allein, während Ferdinand im Hintergrunde mit Wegräumung des Tisches und der Stühle beschäftigt ist).

Was hab' ich hier erlebt! Welche Gesellschaft? Und morgen wird mir vielleicht eine ähnliche Beschimpfung zu Theil, wenn ich mein Wort nicht halte. Nein, lieber Alles thun, als mein Ehrenwort brechen. Meine Tante muß und wird mir helfen, ich will noch einmal meine Zuflucht zu ihr nehmen, und wenn sie mich nur diesmal noch rettet, dann wahrhaftig nie mehr eine Karte in die Hand — nie mehr einen Fuß in diese Höhle! — (Stürzt ab.)

Ferdinand (allein).

Gott sei Dank, daß sie alle fort sind. Es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, 24 Stunden auf den Ruf: Kellner! hören zu müssen, ohne sich auf's Ohr legen zu können. Es heißt immer, der Mensch ist nur ein Gast auf Erden, warum soll ich grade Kellner sein? Jetzt rasch auf den Markt und das Terrain recognoscirt! (Zieht sich einen eleganten Rock an.) In diesem Landsberger wird Karoline mir nicht widerstehen. Das Buch hier sagt: Wer den Frauen gefallen will, darf sein Aeußeres nicht vernachlässigen. Nun auch den neuen Bibi — Wo ist er denn — mein Hut — (ergreift den liegen gebliebenen Hut.) Was ist denn

das? Es hat Einer meinen Hut genommen und dafür diesen durchgeschwitzten Pomadenfilz stehen lassen! Das ist niederträchtig! Aber halt — da ist ja eine Karte — ein Namen drin — da kann ich gleich sehen, wem er gehört — (Liest.) Nationaleigenthum! (Spricht.) Nationaleigenthum! (Besieht den Hut von allen Seiten.) Schauderhafte Bosheit! Aber da muß man sich nichts draus machen.

Couplet.

Der den Hut verunsichtbarte
Und ihn jetzt hat in Besitz,
Dieser Mann, das zeigt die Karte,
Dieser Mann hat Geist und Witz.
Darum heiter, unverfroren,
Aergern kann sich nur ein Tropf,
Ist der feine Hut verloren,
Fand er doch 'nen feinen Kopf.
Darum nur nicht gleich erboß't,
Ferdinand, denk' an Deinen Trost!
Dadraus da muß man sich nichts machen
Da muß man lachen. (Glockenspiel.)
Dadraus da muß 2c.
Da muß man lachen. Hahaha!

(Lacht, wird aber gleich ernst und sieht sich scheu um.)

Ernst zu sein ist jetzt in Moden,
Alles macht ein streng Gesicht,
Als wär' jeder Spaß verboten
Und der Ernst nur unsere Pflicht.
Ja, es predigt unverdrossen
Mancher strenge Sittenheld:
Tanz, Musik, Theaterpossen
Müssen endlich aus der Welt!
Doch die schlimme Welt denkt blos:
Gott, ist dein Thiergarten groß!
Dadraus da muß man sich nichts machen!

David war als Harfensänger
Engagirt bei König Saul;
Dieser war ein Grillenfänger,
Dem ein jedes Lied schien faul.
Finster ward ihm die Visage,
Wenn sich David hören ließ;
In der Rage, statt der Gage
Schmiß er ihn mit seinem Spieß!

Aber David sprach: Wie heißt?
Ich sing' ihm und er — er schmeißt?
(Harfenspiel mit beiden Händen fingirend.)
Dadraus da muß man sich nichts machen.

Obschon heute unbestritten
Kein Religionshaß existirt,
Wird doch gegen Israeliten
Manches Scherzwort noch riskirt.
Neckereien pflegt zu üben
Gegen sie so mancher Christ,
Weil das Schweinfleisch sie nicht lieben,
Was höchst abgedroschen ist. —
Denn der Jud' denkt: Mag's sein
Wir haben doch jetzt viel Schwein.
Dadraus da muß man ꝛc.

In's Französische Theater
Raus zu Kroll's einmal zu gehn,
Sagt die Frau: So hör' mal Vater,
Müssen's doch auch einmal seh'n.
Und sie fahren in's Theater,
Hin zu den Pariser bouffes;
Wüthend applaudirt der Vater
Und zum Schluß ertönt sein Ruf:
Nee, das ist doch gar zu schön,
Man kann's bloß nicht recht verstehn.
Dadraus da muß man ꝛc.

Weil Berlin sich mehret täglich,
Gings im Magistrat jüngst durch,
Daß erweitert es wo möglich
Wird bis nach Charlottenburg.
Wenn sich der Einwohner Schaaren
So vermehren fernerhin,
Dann vielleicht nach ein paar Jahren
Schlägt man Potsdam zu Berlin.
Ach wie traurig das wohl wär'
Gäb's keine Potsdamer mehr.
Dadraus da muß man ꝛc. (Ab.)

Verwandlung.

(Wochenmarkt auf dem Gensd'armenmarkte. Damen und Dienstmädchen besorgen ihre Einkäufe. Die Höckerinnen und Gärtnerinnen sitzen auf ihren Verkaufsstellen unter breiten Regenschirmen, oder hocken auf der

Erde. Rechts das zum Theil neu angestrichene Haus Quisenow's, vor welchem ein Gerüst aufgebaut ist. Links in dem Hause eine Materialwaaren-Handlung. Auf dem Markte herrscht ein bewegtes Treiben Die Köchinnen gehen von einer Höckerin zur andern, einige stehen um die Nünecke. Ein alter fein toilettirter Geck steigt herum und karessirt die Dienstmädchen, wirft dabei einen Korb mit Obst um, tritt in einen Gemüsekram u. s. f.)

Dritte Scene.

Frau Nünecke (im Vordergrunde.) Arbeiter.

Marktchor.

Der Markt beginnt — im Drange des Bestrebens
Mengt sich und engt sich und drängt sich Alles dort,
Breit ist genug ja die Straße des Lebens,
Jeder hat Raum und ein Jeder kommt fort.

Arbeiterchor.

(Vorüberziehend mit Werkzeugen, in den Schnupftüchern Frühstück 2c.)

Einer.

Durch Hobel, Axt und Hammerschlag
Und nicht durch Klag' und Jammertag,
Durch Arbeit und durch Schwitzen,
Und nicht durch faules Sitzen,
Durch Hoffen, Dulden, Warten viel
Und nicht durch Würfel und Kartenspiel,
Wird unser Glück erreicht
Wird uns das Leben leicht!

Chor (wiederholt im Abgehen.)

Marktchor (Wiederholung des Obigen.)

Vierte Scene.

Frau Nünecke. Caroline. Ferdinand.

Ferdinand.

(Kommt mit dem Buche, schlägt nach und probirt Stellungen, Gesten, zieht Handschuhe an u. s. w.)

Fr. Nünecke.

(während sie ihre Waaren langsam eingepackt hat und ihre Körbe zusamengesetzt, welche später von ihrem Markthelfer fortgetragen werden.)

Sagen Sie mal, Fräulein Carlinchen, wie geht's meiner Nichte, der Agnes? sie dient auch in Ihrem Hause im ersten Stock (zeigt gegenüber) bei dem Stadtverordneten.

Caroline.

Ach, die Agnes bei Quisenow's, die immer so vornehm thut. Na, der geht es eben, wie sie's verdient, die stolze Trine.

Fr. Nünecke.

Wie denn? Ihr Vater is'n armer Maurer. Wenn sie stolz wäre, würde sie nicht bei fremden Leuten dienen.

Caroline.

Na, denn soll sie aber nicht so patzig thun und andere Dienstboten über die Achsel ansehen.

Fr. Nünecke.

Ich will Ihnen sagen, Karlinchen, die Agnes ist still und für sich und bei ihrem Onkel, dem Schullehrer erzogen, aber deßhalb ist sie doch ein braves Mädchen.

Caroline.

Na, wir im Hause sind ihr alle nicht grün. Und ihre Madame erst recht nicht. Aber (auf Ferdinand zeigend) sehen Sie mal den, ich glaube dem pickt es hier (zeigt auf den Kopf).

Ferdinand (wie oben.)

Ja, so wird es gehen!

Nünecke.

Das ist ja der Kellner von da drüben aus dem Keller, der das große Etablissement pachten und durchaus heirathen will. (Spricht mit Caroline leise einige Worte und schickt sich an, abzugehen.)

Fünfte Scene.

Frau Nünecke. Ferdinand. Caroline. (Zuletzt) Ein Garde-Dragoner.

Ferdinand (liest in dem Buche.)

Seite 45 heißt es ausdrücklich: Wenn Du mit einem Mädchen von Liebe sprichst, so klopfe erst leise an — wohlan so will ich es denn versuchen. (Tritt leise zu Caroline und klopft ihr an das Mieder.)

Caroline. Nanu?

Fr. Nünecke.

Gesegnete Mahlzeit! (Geht ab.)

Caroline.

Hören Sie mal, Sie, nehmen Sie sich vor mir in Acht! (Zeigt ihm drohend die Hand.)

Ferdinand (für sich.)

Der Verfasser hat sich getäuscht — sie hält mich vielleicht für einen Verführer (wirft das Buch weg.) Weg damit!

Caroline.

Hören Sie mal, Sie sind ja wohl derselbe, der mir gestern Abend unten im Hause aufpaßte? Was wollen Sie denn eigentlich?

Ferdinand.

Ich? O nein, — das heißt, wollen wollt' ich, will ich wohl was —

Caroline.

Naht sich wohl ein anständiger Mann einem Mädchen zum ersten Mal im Finstern?

Ferdinand.

O nein, es kann auch hell sein. Ich aber, ich liebe Sie, Karlinchen, und ich werde nicht eher dieses Zimmer verlassen, bis ich Gegenliebe finde.

Caroline (lacht.)

Wir sind ja auf der Straße!

Ferdinand.

Ach so! Das steht so in dem Buche — wollt' ich sagen — Karlinchen, Sie sind recht stichlich, wie 'ne Distel, — aber ich liebe die Disteln —

Caroline.

Ich liebe aber nicht die, die Disteln lieben. Sie wären der Letzte, den ich lieben könnte.

Ferdinand.

Es wäre auch schrecklich, wenn Sie nach mir noch Einen lieben könnten.

Caroline.

Müssen Sie denn immer antworten?

Ferdinand.

Ja, ich bin wie ein Operngucker, je mehr man ihn schraubt, desto schärfer wird er.

Caroline.

Was sind Sie denn eigentlich?

Ferdinand.

Vorläufig noch Kellner, aber ich habe bereits ein Etablissement gepachtet und beabsichtige, nächstens dasselbe zu eröffnen. Ich werde den Leuten was zeigen!

Caroline.

So? Na was denn?

Ferdinand.

Hören Sie.

Duetto.

Er.

Alles wird staunen sehr!
Ich stell' was Großes her;
Ich schaff 'nen neuen Reiz,
Ich bau 'ne Berliner Schweiz.

Caroline — Ferdinand

Caroline — Ferdinand

Sie.

Das scheint bedenklich mir,
Das scheint verfänglich mir;
Die Sache ist zu schwer,
Wo kriegt 'nen Berg man her?

Er.

Den Berg stellt Hilt'l auf,
Gletscher malt Gropius drauf,
Und das Eis kriegt man zu Kauf
Ja von Kranzleer.

Sie. / Er.

Den Berg stellt Hilt'l auf, / Hilt'l auf,
Gletscher malt Gropius drauf, / Gropius drauf,
Und das Eis kriegt man zu Kauf. / Man zu Kauf.
Ja von Kranzleer.

Er.

Ich hab' in mancher Nacht
Die Sache wohldurchdacht.
Das Ding ist nicht so arg,
So'n Bischen Steyermark!

Sie.

Mir scheint es nicht so leicht,
Denn wo man Berge steigt,
Das sieht ein Jeder ein,
Muß auch ein Echo sein.

Er.

Das Echo ist nicht schwer —
Ich stell's mir billig her,
Stell' hinter'n Berg mich nur
Und schrei' retour.

Beide.

Sie. / Er.

Das Echo ist nicht schwer. / Ist nicht schwer u. s. w.

Er.

Und wenn's sich machen läßt,
Geb' ich ein Schützenfest —
Das wär' erst originell
So à la Wilhelm Tell!

Sie.

Die Idee wär' ganz neu,
Aber die Polizei
Macht Dir wohl viel Verdruß
Wegen dem Bogenschuß!

Caroline Ferdinand

Er.

Ein Pustrohr wird aufgepropft
Geßler wird ausgestopft,
Und so'nen kleinen Tell
Den kriegen wir schnell —

Beide.

Sie. Er.

Ein Pustrohr wird aufgepropft. Aufgepropft rc.

Er.

Und wenn das Ding florirt,
Wird's Sonntags annoncirt:
Heut großes Alpenglühn —
Das würde sicher ziehn.

Sie.

Ja wohl, das würde ziehn!
Heut großes Alpenglühn
Und dann im Garten vorn
Concert von Alpenhorn.

Er.

Doch darf's nicht theuer sein
Entrée Sechs Dreier sein.
Das ist was für Berlin
Da stürzen sie alle hin!

Beide.

Sie.	Er.
Doch darf's nicht theuer sein	Theuer sein,
Entrée Sechs Dreier sein.	Dreier sein,
Das ist was für Berlin,	Für Berlin.
Da stürzen sie Alle hin.	Da stürzen sie Alle hin!

(Nach dem Duett kommt der Garde-Dragoner, welcher ihr „Caroline" zuruft.)

Caroline. Garde-Dragoner von R.

Ah, guten Morgen, Stramberger. (Hängt sich an seinen Arm und geht an seiner Seite, Ferdinand stolz messend, ab.)

Garde-Dragoner und Caroline ab nach L

Sechste Scene.

Ferdinand (allein).

Sie bereits militairpflichtig! Das haben wir davon, daß man ein Militairstaat ist, aber da muß man sich nichts daraus machen. Nun habe ich noch eine Hoffnung, die gebildete Maurertochter, die Brand Agnes. Ihr Vater ist hier an dem Hause beschäftigt. Ich will ihn drüben von meinem Keller aus erwarten und dann meinen Antrag machen. (Ab.)

Ferdinand ab nach R hinten

Siebente Scene.

(Aus dem Hause links, tritt der) **Maurer Brand** (Funfziger, frisches, rothes Gesicht, schwarzes Haar, in ärmlicher, kalkbespritzter Kleidung, in der einen Hand ein Schaff mit Malter, in der andern einen langen mannshohen Maurerpinsel.)

Brand.

Das hilft einmal Alles nischt. Wenn ich meine Tochter Agnes sehr gebildet habe erziehen lassen, so liegt das blos daran, daß wir Maurer selbst eine ganz unsinnige Bildung nöthig haben. Erstens müssen wir Juristen sein, das heißt, wir müssen es verstehen, Alles so viel wie möglich in die Länge zu ziehen, dann müssen wir Mediziner sein; denn wenn wir'n Haus bauen, müssen wir sehen, daß wir es auch als Patienten behalten; daß wir mit Finanzwirthschaft Bescheid wissen, wird Niemand bezweifeln: denn wer versteht denn Alles so schön zu verputzen wie wir, und ~~geborne Theologen sind wir, weil wir Alles erbauen,~~ mit einem Wort, wir sind so gebildet, daß Einem der Verstand stehen bleibt. — Ah, da ist ja meine Tochter, die Agnes.

Achte Scene.

Brand. Agnes.

Agnes

(in ärmlicher, aber sauberer, netter Kleidung, einen Marktkorb am Arm, trocknet sich die Augen und tritt aus Quisenow's Haus).

Guten Morgen, lieber Vater. (Fält ihm um den Hals.)

Brand (stellt das Schaff weg).

Du, mach' Dich nicht schwarz — Aber was ist denn? Du siehst mir ja gar nicht richtig aus? Hör' mal Mädchen, Du hast geweint — Was ist denn geschehen? (Schwingt den Pinsel.) Ich laß' eine ganze Bevölkerung über die Klinge springen.

Agnes.

Davon später, Vater, sag' mir nur zuerst, wie es mit der Mutter geht? Ich sehe jeden Augenbilck von meinem Küchenfenster hinüber, und heut Nacht — ich habe kein Auge zugemacht — lieber Vater — ich weiß der Doktor war gestern Abend noch bei der Mutter — es steht gewiß nicht gut mit ihr?

Brand.

Der Doktor — gestern Abend bei uns! (Kämpft mit sich selbst und lacht gezwungen.) Was fällt Dir denn ein?

Agnes.

Verschweige mir nichts, lieber Vater — sag' mir die Wahrheit!

Brand (umarmt sie).

Na ja, er war bei uns — weißt Du, man muß immer auf's Schlimmste gefaßt sein — der Doktor will durchaus, ich soll sie in's Hospital bringen, weil sie zu Hause keine rechte Pflege hat. Aber Du weißt ja, Kind, mit der Charité darf ich ihr nicht kommen, und in ein Privat-Krankenhaus da geht es wieder (Bewegung des Geldzählens zwischen Daumen und Zeigefingers) hier bei uns nicht.

Agnes (zeigt auf den Korb).

Ich habe ihr mein gestriges Abendbrodt aufgehoben, um es der Mutter gleich nach dem Aufräumen rüber zu bringen; denn wenn ich beim Milchholen zu lang ausbleibe, dann giebt es wieder einen schrecklichen Skandal.

Brand.

Laß mal sehen, Agneschen, was Dein kindliches Zartgefühl geleistet. (Guckt in den Korb.)

Agnes.

Aber Vater, Du bist — (will sagen auch zu neugierig).

Brand (zieht einen Gänseflügel hervor).

Einen Gänseflügel. Wenn man mir den auf's Sterbebette legte, dann sterb' ich gar nicht — aber das ist für Muttern zu schwer, (wickelt ihn in ein Stück Papier, und steckt ihn vorn in den Brustlatz der Schürze) das bekommt **i h r w o h l n i c h t**, (steckt ihn ein, nachdem er ein Stückchen Fleisch davon abgelöst und in den Mund gestopft.) Aber nu sag' mal, Kind, warum bist Du denn in Thränen zu mir herabgeschwommen?

Agnes.

Du weißt ja schon, der Dienst bei Quisenow's ist zu streng — es ist ein hübscher Lohn, ja, das Essen ist auch gut sehr gut.

Brand (essend.)

Ja — is gut.

Agnes.

Der gnädige Herr ist auch recht freundlich, aber die Madame, die Madame ist fürchterlich. Du kannst Dir keinen

Agnes Brand

Begriff davon machen. Ich thue gewiß meine Pflicht, ich arbeite redlich, aber jeden Augenblick kommt sie mit einem neuen Vorwurf, einer neuen Verdächtigung. Du weißt, lieber Vater, daß ich nur in den Dienst gegangen bin, um Euch das Leben zu erleichtern, aber das Dienen ist schwer, sehr schwer.

Brand.

Glaube Dir's gern, Kind! Aber halte aus! 's ist Deine erste Stelle, und wenn Du da so schnell wieder fortgehst, dann hält's schwer mit der zweiten.

Agnes.

Ach Gott ja, lieber Vater, das sehe ich ein, und ich würde auch vielleicht in dem Betragen meiner Herrschaft gegen mich nichts Ungewöhnliches finden, wenn — wenn —

Brand (heftig.)

Wenn Dir der Onkel, der Schullehrer, nicht die gelehrten Raupen in den Kopf gesetzt hätte. Nu flattert das als Schmetterling dadrin rum; das paßt nicht für'n Mädchen vor Alles. Mein Schwager ist ein guter braver Mann und hat Wunder gedacht, was er uns für einen Dienst leistet, daß er Dir die feine Erziehung gegeben, aber der Teufel soll's ihm danken. —

Agnes.

Das ist Unrecht, lieber Vater! oder wäre es Dir lieber, wenn Deine Tochter gegen die rohe Behandlung der Menschen weniger empfindlich wäre?

Brand.

Das versteht sich! Das ist ja eben das Unglück heutzutage, daß die Leute sich deßhalb heute nicht mehr gegenseitig gefallen, weil sich Keiner vom Andern will was gefallen lassen. — Und nun geh' mein Kind, und verplaudere Dich nicht länger.

Agnes.

Noch Eins, lieber Vater. (Leicht.) Ich habe gestern einen Liebesbrief bekommen.

Brand.

(Ebenfalls wieder leicht.)

I sieh' mal —

Agnes.

Eigentlich schon einen kompletten Heirathsantrag!

Brand.

Von wem denn?

Agnes.

Von dem Kellner hier drüben aus dem Weinkeller. —

Agnes Brand

Er setzt mir seine Verhältnisse sehr weitläufig auseinander, und warum er gerade mich zur Frau wünscht. Styl und Orthographie sind höchst komisch.

Brand.

Na! Wenn nur die Absicht ernst ist. Aber nun mache, daß Du fortkommst. (Treibt sie fort.)

Agnes.

Erst noch rasch zur Mutter! Adieu! Adieu! Vater! (Ab in das Haus, aus welchem Brand gekommen.)

Agnes ab in's Haus R —

Neunte Scene.

Brand, (dann) **Ferdinand.** (Später) **Hahnekamm** und **Schulze.**

Brand (zum Publikum.)

Ferdinand von R hinten

Na, was sagen Sie zu so'ner Tochter? Nett, sauber, tugendhaft, sittsam, brav, bescheiden, arbeitsam, willig, — aber wie gesagt, als Mädchen vor Allens zu viel Gouvernante und als Gouvernante doch wieder auch zu viel Mädchen vor Allens. (Bemerkt Ferdinand, welcher den Hut in der Hand, vor ihm stehen bleibt.

Ferd - Br.

Brand.

Ein Bettler! (Greift in die Tasche und sucht vergebens.) Hm! hm! (Aergerlich.) Grade ein anständiger Mann, der es vielleicht verdient!

Ferdinand.

Ich bitte nur um fünf Worte.

Brand.

Meinetwegen um zehn. Was haben Sie denn für Schmerzen?

Ferdinand.

(Reibt sich in der Gegend des Herzens und seufzt.) Ach hier!

Brand.

Na, denn lassen Sie sich Fenchelthee kochen, aber lassen Sie mich zufrieden.

Ferdinand.

Hören Sie mich, fürchten Sie nichts —.

Brand.

Wo werde ich mich denn vor Ihnen fürchten —

Ferdinand.

Der Engel, der eben mit Ihnen sprach — ist —

Brand.

Meine Tochter.

Ferdinand Brand

Ferdinand.

Dann lieber Vater, bitte ich um Ihren Segen, ich liebe sie —

Brand.

Mich?

Ferdinand.

O nein. Ihre Tochter.

Brand.

Ja — kennen Sie sie denn?

Ferdinand.

Ich habe soeben das Vergnügen gehabt, sie zum ersten Mal zu sehen.

Brand.

Und da lieben Sie sie schon —

Ferdinand.

Ja — das macht die Uebung — wollt' ich sagen — man hat mir gesagt — Ihre Tochter habe Bildung. — Das paßt mir gerade. Ich habe Geld; Bildung ist Geld; folglich kommt Geld zu Geld, und so werden ja die meisten Parthien geschlossen. Ich beabsichtige nämlich, etwas Großes zu etabliren, und da brauche ich zunächst eine Frau, die deutsch spricht.

Brand.

Sprechen Sie es denn nicht?

Ferdinand.

O ja. Wie Sie hören, aber nicht ganz reinlich — daher wollt' ich Sie bitten —

Brand.

Nun, wenn Ihre Absichten redlich sind, so sprechen Sie mit meiner Tochter —

Ferdinand.

Ich fürchte, wenn ich mit ihr rede, nimmt sie mich gewiß nicht.

Brand.

Ja, lieber Freund, da kann ich nichts thun. Sie scheinen mir sonst ein ehrlicher Mensch zu sein. —

Ferdinand.

O, bitte, dadraus da muß man sich nichts machen.

Brand.

Sie gefallen mir, wie gesagt, nicht übel, es ist möglich daß meine Tochter — nach längerer Bekanntschaft — — reden Sie mit ihr selber. —

Ferdinand.

So will ich denn hin zu ihr in die Küche, ihr Alles entdecken und beglückt in ihre Arme sinken.

Brand stellt das Schaff in d. M. und arbeitet

Ferdinand ☐ Brand

Brand.

(Beginnt an dem Hause zu arbeiten und zu weißen.)

Nein, Lieber, das thun Sie nicht! Meine Agnes ist in dem Quisenow'schen Hause, wo dergleichen nicht geduldet wird! Madame Quisenow ist keine Liebhaberin von Liebhabern.

Ferdinand.

O, die kenne ich, mit der will ich nichts zu thun haben. Aber halt! Ich habe da einen Einfall! Ich werde mich in einer durchaus nicht auffallenden, der Küche angemessenen Verkleidung bei ihr einführen. Das wird mir auch Ihrer Tochter gegenüber mehr Muth geben, und sie wird gleichzeitig sehn, was meine Liebe zu wagen im Stande ist. — Ich werde den Umständen — wie sagt man doch —

Hahnekamm aus dem Fenster des Hauses L. Pfeife

Brand.

Rechnung tragen.

Ferdinand.

Nein, nur nicht Rechnung tragen, das ist mir bei Madame Quisenow schon mal schlecht bekommen. Nein, etwas Anderes — O! ich habe nicht umsonst in der Concordia kleine Parthien gespielt. Ich werde meine Rolle durchführen, und Ihre Tochter soll nicht ahnen, wer ich bin.

Brand.

Aber dann lernt sie Sie ja nicht kennen.

Ferdinand.

Da haben Sie auch Recht, aber (fällt mit einem Fuß in das Schaff und zieht ihn ganz weiß heraus) sapperlot — da muß man sich nichts draus machen (spricht mit Brand weiter, welcher ruhig dabei an dem Hause fortarbeitet und nicht bemerkt, daß Hahnekamm mit der Pfeife aus dem Fenster sieht.)

Schultze (Ein Vorübergehender). — Schultze von R. hinter dem Hause

Guten Morgen, Hahnekamm!

Hahnekamm.

Guten Morgen, Schultze!

Schultze.

Schon so fleißig?

Hahnekamm.

Ja, wissen Sie, ich sehe Sie lieber Vormittags zum Fenster raus, damit ich die Nachmittage für mich habe.

Brand.

(Fährt im Gespräch mit Ferdinand mit dem Pinsel fortarbeitend, Hahnekamm über das Gesicht und weißt ruhig fort.)

Hahnekamm.

Verflucht! Zu Hülfe! ich bin stockblind.

Ferdinand.

Da muß man sich nicht draus machen!

Schultze ab R.

(Orchester fällt ein.)

Musik-Intermezzo = Vorhang fällt

(Orchester spielt fort, bis die Verwandlung gestellt ist und die Introduction zu Quiesenows Auftrittslied beginnt)

Verwandlung.

Zehnte Scene.

(Elegantes Zimmer mit verschiedenen Mittel- und Seitenthüren.)

Quisenow (allein.)

(Eleganter, korpulenter Vierziger, lebenslustige Figur.)

Couplet.

(Sich den Schweiß wischend.)

Ach ist das ein Wetter,
Wirklich rein für Götter.
Jeder Tag wie gestern, stets dieselbe Gluth!
Dreißig Grad im Schatten —
Solches Jahr das hatten
Wir schon lange nicht mehr, nein es ist zu gut!
Prachtvoll üppig stehen überall die Saaten,
Freud'ge Hoffnung geht durch alle Länder, Staaten,
Ich nur fühle mich allein verkauft, verrathen.
Adams erster Seitenschmerz verschuldet es!
Denn bei meiner lieben braven Eherippe
Darf den ganzen Tag ich rühren keine Lippe;
So hat an der Strippe mich die Ur-Xantippe,
Und ich leider bin kein zweiter Socrates!
Alles gut gerathen,
Nur nicht meine Gattin.
Dieses süße Weib es ist zu bitter doch.
Dreißig Grad im Schatten
Und noch solche Gattin,
Da giebt's sicher heute ein Gewitter noch!

Kein Mensch sieht mir an, was ich leide! (Auf seinen Bauch schlagend.) Alles Kummer! Das reine Angstfett! Ich habe schon verschiedene Aerzte zu Rathe gezogen, einer der größten hat mich auscultirt und meinte, ich müßte nach Marienbad. Meine Frau aber meinte: Auf'n Auskultator giebt kein Mensch was! — So bin ich denn genöthigt, mir jeden Morgen den vorschriftsmäßigen Struwe und Soltmann in den Leib zu schlagen. Ist mir auch ganz lieb, denn das Reisen mit den Eisenbahnen ist jetzt kein Vergnügen mehr. Alles reist heut-

zutage und überall trifft man Bekannte. Ein ungenirtes Alleinsein, ein Fliehen in eine stille abgezogene Waldeseinsamkeit ist bei den gegenwärtigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr möglich. Früher ging man nach Italien, nach den Appeninen und konnte sich in abgeschiedener Ruhe erholen. Man machte vielleicht die Bekanntschaft einer Räuberstochter und verlebte mit ihr schöne Tage in einer finstern Höhle. Man soll es jetzt nur versuchen, so dauert es gewiß nicht lang, da kommt ein Berliner und sagt: Herr Jeses, Herr Quisenow, was machen Sie denn hier. Ihre liebe Frau Gemahlin auch hier? Was! — (die Arme in die Seite stemmend) schreit die Räuberstochter. Tu uno Berlino? Tu verheiratetto? Jo verfluchio tibi. Addio. Und weg ist sie! — — Ah — da ist sie schon! —

Eilfte Scene

Quisenow. Auguste (in weißem, höchst elegantem Morgenanzug). **Bernhard** (bleibt im Hintergrunde).

Auguste.

Guten Morgen, Fritzchen!

Quisenow.

Guten Tag, liebes Gustchen.

Auguste.

Du warst heut schon recht früh aus.

Quisenow.

Wie gewöhnlich, im Brunnengarten.

Auguste.

Wie bekommt Dir der Marienbader?

Quisenow.

Recht gut. Der Doctor hat mir strenge Diät verordnet. Nichts Aufregendes, nichts Saures und vor allen Dingen keinen Aerger.

Auguste.

Waren wieder viele junge Damen dort?

Quisenow.

Wo denn?

Auguste.

Im Brunnengarten.

Quisenow.

Ich habe keine gesehen. Du bist wirklich im Stande und glaubst, ich trinke Marienbader wegen der Frauenzimmer.

Auguste.

Ist schon möglich. Was hattest Du denn gestern in der Küche bei Agnes zu thun?

Quisenow.

Wo denn?

Auguste.

Nun, ich sage Dir's ja, in der Küche.

Quisenow
(als hätte er zuerst nicht verstanden).

Ach so — in der Küche. Ich habe mir 'ne Cigarre angesteckt.

Auguste.

Seit wann rauchst Du denn?

Quisenow.

Ich — wollte mal versuchen — aber es bekam mir schlecht —

Auguste.

Ich soll nur was entdecken —

Quisenow.

Kannst Du nicht —

Auguste.

Wie?

Quisenow.

Ich meine, daß es ohnmöglich ist, weil — ach fange nicht schon wieder am frühen Morgen an, Du verdirbst mir meinen ganzen Marienbader.

Auguste.

Wir haben auch Wichtigeres zu thun —
(Deutet auf Bernhard.)

Bernhard
(der vorher im Hintergrunde stand und sich die Bilder besah).

Sind Sie endlich zu sprechen, Tante?

Auguste.

Ja, aber nicht gut auf Dich. — Ich will endlich einmal wissen, wie lange Dein liederliches Leben noch dauern wird. Du bist ein leichtsinniger Schlingel!

Quisenow.

Aber Auguste —

Bernhard (mit verbissener Wuth).

Ihre Ausdrücke gehen zu weit, Tante. Ich verbiete mir dieselben.

Auguste.

Ei sieh! Noch den Beleidigten spielen. Schulden machen, flott leben, die ganze Welt mit Champagner traktiren, auf allen Bällen der Erste und Letzte sein, sich dreimal täglich frisiren lassen. Hundertthaler-Cigarren rauchen, mit zwei großen

Neufoundländern die Linden lang flaniren, im Thiergarten Kinder überreiten, anstatt zu studiren und an's Examen zu denken, das ist allerdings eine Thätigkeit, die eine andere Achtung verdient, als die, welche ich Dir zu Theil werden lasse —

Quisenow.

Aber Auguste —

Auguste.

Stille! —

Quisenow.

Ich will mir nur den Marienbader nicht verderben.

Auguste.

Wir haben Schulden für Dich bezahlt — weit über unsere Kräfte, wir haben geglaubt, Du wirst Dich endlich bessern, aber es ist Alles vergebens. Rechne auf nichts mehr, wir sind wüthend!

Quisenow (sehr gleichgültig).

Ja, es ist wahr, wir sind sehr aufgebracht.

Bernhard.

Ich habe Sie sprechen lassen, Tante! Jetzt hören Sie auch mich an. Mein lebhaftes Temperament, verführerische Gesellschaft, die Einschränkungen, welche mir die Strenge meines Vaters auferlegte. — Alles das mag mich zu mancher Verirrung, zu manchem leichtfertigen Streich getrieben haben, aber seien Sie überzeugt, es lebt ein unauslöschlicher Funken Ehrgefühl in mir —

Quisenow.

Wir sind überzeugt —

Auguste (stampft mit dem Fuß).

Still!

Quisenow.

Wir sind nicht überzeugt. (Seufzt.) Wenn ich gar nichts mehr reden darf —

Bernhard.

Retten Sie mich nur diesmal, ich habe mich in hohes Spiel eingelassen, man drängt auf Zahlung, Spielschulden sind Ehrenschulden, meine Ehre, meine bürgerliche Stellung ist gefährdet, (leise) es sind nur 40 Louisdor, liebe Tante; meinem Vater kann ich mich nicht entdecken, es würde mir auch nichts helfen; ich weiß, er ist augenblicklich außer Stande, mir die Summe vorzustrecken — aber ich werde binnen 4 Wochen mein Examen machen und —

Quisenow (zieht seine Brieftasche).

Hier hast Du —

Quisenow Auguste Bernhard

Quisenow Auguste Bernhard

Auguste (heftig, reißt sie weg).

Einstecken! willst Du wohl —

Quisenow (seufzt).

Ich stecke Alles ein — wenn ich aber gar nichts mehr reden darf.

Auguste (höhnich).

Also 40 Louisdor, sonst nichts. Und noch dazu im Kartenspiel — als wenn 40 Louisdor garnichts wären —

Auguste.

Nein, lieber Bernhard, das werden wir uns überlegen — Bei dieser Zeit, wo man gleich wer weiß wie verschrien wird, wenn man eine Etage um 100 Thaler steigert, wo man sein Geld kaum mehr in Hypotheken anlegen kann, verspielst Du 200 Thaler im Pharao.

Quisenow (furchtsam).

Warum spielt Ihr nicht um Pfeffernüsse?

Bernhard.

Du kannst bei Deinem großen Vermögen das Geld entbehren, liebe Tante —

Auguste.

Ich kann nichts entbehren — gar nichts entbehren — höchstens Deine Gegenwart.

Bernhard.

Wohlan denn, es ist genug! Sie wollen mir nicht helfen, Sie weisen den Sohn Ihres Bruders zurück, Sie brandmarken seine Ehre in den Augen der Welt und stoßen ihn hoffnungslos in den Abgrund der Verachtung — nun so mögen Sie auch alle Folgen ertragen und verantworten —

Auguste.

Ah, noch Drohungen! Das ist also der Dank für die Wohlthaten, die wir Dir erwiesen haben?

Bernhard.

Ich werde sie nie vergessen — aber die Verzweiflung, Ihre Beleidigungen, Tante — (kleine Pause, innererer Kampf, endlich flehend) Liebe gute Tante —

Auguste
(etwas leiser, wie sich eines Besseren besinnend, nachsprechend).

Liebe gute Tante, nur diesmal noch, nicht wahr? Ich will morgen sehen —

Bernhard (streng entschieden).

Nein, gleich Tante, heute noch muß ich es haben.

Auguste.

Ah, wieder dieser Ton! Und nun (weibisch eigensinnig) — nun gewiß nicht. Nein, nein, und ein für allemal nein! —

Quisenow (für sich).

Jetzt wär's famos, wenn ich mir was zu sagen getraute. Du lieber Himmel, warum bin ich Stadtverordneter!

Bernhard.

Leben Sie wohl, Tante, auf lange — vielleicht auf immer! (Bei Seite, mit innerem Kampfe.) Was soll ich thun? Wie kann ich mich retten? — Hm! Hm! — Entsetzliches Mittel — aber nur so geht es. Es bleibt mir nichts Anderes übrig!

Quisenow.

Weißt Du, Bernhard, ich — ich begreife Deine Lage —

Auguste (streng verweisend).

Friedrich —

Quisenow (erschrocken).

Ich — bin auch einmal jung gewesen —

Bernhard (mit Galgenhumor).

Ich zweifle nicht —

Quisenow.

Aber wie gesagt — ich bin Stadtverordneter — ich bin verheirathet! — (Legt die Hand auf den Mund.)

Bernhard.

Ich danke Ihnen für Ihre Theilnahme. (Drückt ihm die Hand.) Adieu Onkel! (Bleibt einige Augenblicke im Hintergrunde und schlüpft durch die Seitenthüre rechts ab.)

Zwölfte Scene.

Quisenow (ängstlich auf der einen) **Auguste** (fest und entschieden auf der anderen Seite der Bühne).

Quisenow.

Au — Au — (die Angst stößt ihm das Wort plötzlich heraus) Auguste! —

Auguste.

Nun, brennt 's?

Quisenow.

Du warst sehr hart gegen Bernhard — Du hättest dies Mal noch gestatten sollen, daß ich mein Geld —

Auguste.

Still! Sapperment noch mal! Der Mann thut gerade als wenn er was zum Verschenken hätte!

Quisenow.

Wenn ich aber gar nichts mehr reden darf —

Auguste Quisenow

Auguste.

Nun ist es bald aus mit dem Widersprechen? Du kennst mich — Fritzchen, Du weißt, wenn ich böse werde —

Quisenow.

Thue das nicht, mein Kind — es ist dem dringendsten Bedürfnisse bereits abgeholfen!

Auguste (stampft auf).

Ruhig! — Aber was ist denn das? (Sieht nach der Uhr.) Halb neun Uhr und noch keinen Kaffee! Da hast Du Deine Mamsell, Deine schöne neue Köchin, Fräulein Agnes — die Dir so sehr gefallen hat.

Quisenow.

Ach, gefallen hat. Es ist ein gutes, wohlerzogenes Mädchen, die nur in den Dienst gegangen ist, um mit ihrem Lohn ihre Eltern unterstützen zu können. Die kann man doch wahrhaftig nicht wie 'n ordinairen Dienstboten behandeln.

Auguste.

Sie erkennt es aber nicht an, sie vernachlässigt ihren Dienst, sie hat sich wie 'ne Prinzessin. Es ist jetzt halb neun Uhr und wir müssen noch auf den Kaffee warten —

Klingelt L. leise

Quisenow (läutet sehr leise).

Sie ist vielleicht noch auf dem Markte.

Auguste.

Klingelt R stark

So läute doch ordentlich. (Läutet aus Leibeskräften. — Helltönende Glocke.) Das sollte mir fehlen, solche Personen im Hause! Na warte, noch heute jage ich sie zum Teufel!

Quisenow.

Ich muß meiner Frau das Bett so stellen lassen, daß sie unmöglich mehr mit dem linken Fuß aufstehen kann.

Dreizehnte Scene.

Agnes d. d. M. Kaffeezeug

Vorige. Agnes (mit Kaffeezeug).

Agnes

(indem sie den Kaffee in das Seitenzimmer links trägt).

Agnes ab M. R.

Guten Morgen, gnädige Frau. (Zu Quisenow.) Guten Morgen. (Ab.)

Quisenow (für sich, ihr nachsehend).

Sehr niedlich. Sie ist nächst meiner Frau das schönste Weib der Erde.

Agnes (kommt zurück).

Agnes kommt zurück von M. R.

Auguste.

Nun, ist das Fräulein endlich einmal aus den Federn? Ich habe schon geglaubt, wir werden heute gar nicht die Ehre haben, die vornehme Dame zu Gesicht zu bekommen.

Quisenow.

Meine Frau ist der reine Vitriol.

Agnes (ängstlich).

Entschuldigen Sie, gnädige Frau, ich habe aufgeräumt, ausgekehrt, Milch geholt, bin auf dem Markt gewesen und —

Auguste.

Und hast Dich bei den Hökerfrauen über Deine Herrschaft aufgehalten.

Agnes (sehr bestimmt).

Das habe ich nicht gethan und werde ich auch nicht thun. Ich war nur ~~auf~~ auf einem Sprung bei meiner Mutter, bei meiner armen Mutter, deren Sterbestunde vielleicht bald bald schlagen wird.

Auguste.

Ah, es stirbt sich nicht so schnell, noch dazu heutzutage, wo 'n Begräbniß gleich 'ne Masse Geld kostet.

Quisenow.

Darauf würde es mir nicht ankommen.

Auguste.

Und diese Familienangelegenheiten gehen mich überhaupt gar nichts an. Warum hast Du denn gestern das blaue Zimmer aufgeräumt?

Agnes.

Sie entschuldigen, Sie sagten —

Auguste.

Keine Entschuldigung! Ich frage, warum Du es gethan hast?

Agnes.

Aber gnädige Frau —

Auguste.

Schweig' still mit Deiner gnädigen Frau.

Agnes.

Aber gnädige Frau —

Auguste.

Du sollst schweigen, sag' ich. (Kleine Pause). Das wußt' ich wohl, daß Dir jeder Grund zu einer Entschuldigung fehlen würde.

Quisenow.

'Ne famose Logik. Meine Frau müßte Staatsrecht lesen.

Auguste.

Es geschehen Dinge in meinem Hause, daß Einem die

Auguste Agnes Quisenow

Haare zu Berge stehen. Das Mittagessen ist regelmäßig verdorben. Die Meubles sind immer staubig, 's wird allerhand verschleppt — es kommt so viel weg —

Quisenow.

Bloß meine Frau nicht.

Auguste.

Und — (mit Beziehung auf ihren Mann) Mamsell Agnes ist mitunter sehr zudringlich.

Agnes

(welche während der letzten Worte schluchzen wollte, ihre Thränen erstickend).

Gnädige Frau, ich bitte Sie, hören Sie auf. Sie sehen nur ein armes Mädchen vor sich — das Kind armer Eltern — gezwungen zu dienen und sich — für den Lohn, den Sie zahlen, Alles gefallen zu lassen; aber das einzige Gut, die einzige Habe, die ich besitze, meine Ehre, dürfen Sie nicht angreifen. Darum erkläre ich Ihnen, daß — (kämpft mit sich und sucht ihre Aufregung zu unterdrücken) daß — ich —

Auguste (die Kündigung herbeiwünschend).

Nun, daß Du —

Auguste (bei Seite).

Ich kann nicht aufsagen — meine Eltern haben mich beschworen — ich bin ihre einzige Stütze; (laut) darum sage ich Ihnen, daß Sie mich tief, (zeigt auf's Herz) recht tief gekränkt haben — verzeihen Sie es mir nur dies Mal noch, gnädige Frau! (Heftig weinend ab.) Agnes ab d. d. M.

Vierzehnte Scene.

Quisenow. Auguste.

Aug— Quis

Quisenow (losplatzend).

Ah, das ist fürch — (will sagen fürchterlich; Auguste sieht ihn scharf an) fürcht' ich, zu viel. Ein Mädchen von Gefühl so zu behandeln. Aber ich werde sie trösten. (Will durch die Mitte nach der Küche.) will ab d. d. M.

Auguste.

Du bleibst —

Quisenow.

Du bist — (will mit dem Fuße aufstampfen, sie sieht ihn scharf an, er läßt den wüthend erhobenen Fuß sanft sinken.) Du bist heut sehr schlimm, Auguste!

Auguste.

Ich bin die beste Frau von der Welt, aber man muß mich zu nehmen wissen.

Auguste — Quisenow

Quiseno (seufzend).

O warum habe grade ich das gewußt!

Auguste.

Mich kann Einer um den Finger wickeln, aber wenn man bei den Leuten nicht fortwährend hinterdrein ist, so ist's nicht zum Aushalten. Und wenn sie auch wirklich ihre Schuldigkeit thun, man muß sie doch von Zeit zu Zeit immer ein bischen auffrischen. Danke Du Deinem Schicksal, daß Du so eine Frau hast.

Quisenow.

Ich werde mich bedanken!

Auguste.

Nun wollen wir endlich Kaffee trinken. (Bei Seite, im Abgehen.) Mir scheint, mir scheint, mein Mann und die Agnes — (Ab nach links.)

Quisenow.

Es giebt nur ein Mittel, diese Frau zum Schweigen zu bringen, man muß sie ausreden lassen. Aber ich will nicht undankbar sein. Sie hat mich durch ihr auffahrendes Wesen eine große Kunst gelehrt: die Kunst, zu schweigen und meine Gedanken durch Geberden auszudrücken — und das ist heutzutage viel werth.

Couplet.

Man kömmt wohl in die Lage leicht,
Ridi, Ridi, Ridi u. s. w.
Wo seine Ansicht man verschweigt,
Ridi, Ridi u. s. w.
Und was man dann nicht sagen kann,
Das zeigt man durch Geberden an;
(Drückt verschiedene Geberden aus.)
Datsching, datsching, daratata,
Ridi, Ridi u. s. w.

Ein Mensch, der dümmer, als erlaubt,
Ridi u. s. w.
Zu hoher Stellung rauf sich schraubt,
Ridi u. s. w.
Was hat der Schlummerkopf gemacht,
Daß er es hat so hoch gebracht?
(Bückt sich, schmiegt sich, macht Kratzfüße, küßt sich die Hände u. s. w und singt dabei:)
Datsching u. s. w.
Ridi u. s. w.

Seh' Abends ich nach meiner Uhr,
Ridi u. s. w.

Denk' ich an Schleswig-Holstein nur,
Ridi u. s. w.
Was mit der Uhr macht meine Hand,
Daß macht mit Holstein auch Deutschland.
(Zieht die Uhr auf und singt dazu:)
Ridi u. s. w.
Datsching u. s. w.

Ein Frömmler dreht die Augen quer,
Ridi u. s. w.
Unsittlich 's Volkstheater wär',
Ridi u. s. w.
Na sieht es denn im Opernhaus
Allein so sehr moralisch aus?
(Macht Balletstellungen und Pas und singt dazu:)
Datsching u. s. w.
Ridi u. s. w.

Wenn excercirt wird der Rekrut
Ridi u. s. w.
Gehorsam, er nicht mucksen thut,
Ridi u. s. w.
Doch kriegt er so eins unters Kinn,
Zeigt blos sein Antlitz seinen Sinn.
(Grimasse.)
Datsching u. s. w.
Ridi u. s. w.

Den Scherben in das Aug' geklemmt,
Ridi u. s. w.
Den Scheitel bis hierher gekämmt, (zeigt den Rücken.)
Ridi u. s. w.
Zwei Bartcottletten im Gesicht,
Wer denkt bei solchem Anblick nicht —
(ahmt einem Affen nach.)
Datsching u. s. w.
Ridi a. s. w.

In neu'ster Zeit auf jeder Stell',
Ridi u. s. w.
Giebt's da, giebt's dort ein Mordduell,
Ridi u. s. w.
Wozu denn gleich ein Mordgewehr?
Das hat man doch weit einfacher.

(Prügelpantomime.)

Datsching u. s. w.
Ridi u. s. w.

Jüngst auf dem Schützenplatze da
Ridi u. s. w.
In Uniform 'nen Mann ich sah,
Ridi u. s. w.
Mit 30 Orden groß und klein,
Was mag das für ein Feldherr sein?

(Setzt sich nieder, die Beine über einander, fädelt ein und näht wie ein Schneider und singt:)

Datsching u. s. w.
Ridi u. s. w.

Seht dort die edle Dame an,
Ridi u. s. w.
Der wagt zu nah'n nicht leicht ein Mann,
Ridi u. s. w.
Ist ihre Unschuld blos Schuld daran,
Daß Keiner sich ihr nahen kann?

(Deutet den Umfang der Crinoline an und singt dazu:)

Datsching u. s. w.
Ridi u. s. w. — Quisenow ab M. R.

Fünfzehnte Scene.

Bernhard

von M. L. Schmuckkästchen

(durch die Seitenthür rechts vorsichtig eintretend, ein Schmuckkästchen in der Hand). fort!

Endlich sind sie frei! (Besieht den Schmuck und greift sich an die Stirn.) Was habe ich gethan! — Ich will meine Ehre retten, durch eine ehrlose Handlung — Aber — sie hätte mir helfen können, sie that es nicht — zahlen muß ich — ich habe mir den alten Erb-Schmuck meiner Tante zugeeignet! — Ich weiß, sie trägt ihn nie, sie wird es nicht sogleich bemerken, ich will eine Summe darauf borgen, meine Schuld bezahlen und es wird mir gewiß gelingen, das Pfand bald, recht bald wieder einzulösen und an seinen Ort zu legen. Nun fort — schnell fort! (Sieht durch die Mittelthür in die Küche.) Agnes allein in der Küche — sie sieht mich nicht — fort. —

(Schnell durch die Mittelthür ab.)

Bernhard ab d. d. M.
Interims = Gardine fällt —

Verwandlung.

(Küche bei Ouisenow. Mittel- und Seitenthür links vom Zuschauer. Rechts von der ersten Coulisse der Seitenthür vis-a-vis ein Küchenschrank, in welchem 2 Personen Platz haben. Der Schrank hat statt der Thüren lange Vorhänge, und nach der Seite der Bühne zu ein großes Luftfenster. Eine Kommode. An den Wänden Küchengeräthschaften aller Art. Küchentisch. Auf dem Heerde, Feuer, Töpfe und Kafferollen u. s. w. Zwei Küchenstühle.)

Sechszehnte Scene.

Agnes. (Dann) Bernhard.

Agnes

(steht vor dem Küchentisch und ist beschäftigt, mit einem Nudelmesser den Mehlteig auf dem Nudelbrett zu zerschneiden).

Es würde so viel verschleppt und ich wäre so zudringlich — das hat sie mir in's Gesicht gesagt, mir! Hätte ich ihr das wiederholen sollen, was ihr die ganze Stadt nachsagt —

Bernhard

(nachdem er sich scheu umgesehen, schleicht er, von links durch die Seitenthür kommend, ängstlich durch die Küche, dann durch die Mittelthür rasch ab).

Agnes (hört Bernhards Geräusch).

Was ist denn das? (Sieht Bernhard fortgehen.) Da schleicht sich ja Einer fort — er versteckt was. (Oeffnet die Mittelthür und sieht ihm nach.) Ach so! Herr Bernhard, Ich glaubte schon es wäre ein Dieb. (Tritt zum Tisch und macht Nudeln.) Aber jetzt zur Arbeit, sonst wird das Mittagbrod nicht fertig. (Kleine Pause. Auf der Straße der Ruf: Sand, Sand, kauft Sand! weißen Sand! und wiederholt sich bis zum Auftreten Ferdinands.) — Ein recht lieber Mann, der junge Schlicht. Immer so artig und freundlich zu mir — und doch sonst ein stolzer und gemessener Herr. (Seufzt.) Ach! Wie mag es nur meiner Mutter gehn! (Stützt den Kopf auf die Hand.) Wie schwach und elend war sie heut früh, sie vermochte kaum, mir die Hand zu reichen. (Ein Leierkasten spielt das angegebene Lied.) Ah, die Drehorgel! Die tröstende Poesie der Köchinnen. Ich will doch dem Mann was runter werfen! (Sie nimmt einen Dreier aus der Tasche, wickelt ihn in Papier, steigt auf die Bank, öffnet das Fenster und will das Geldstück hinunter werfen. In dem Augenblick tritt Ferdinand ein.)

Siebenzehnte Scene.

Ferdinand (als Sandjunge, alte Soldatenmütze ohne Schild, grobe Schürze mit Sand gefüllt). **Agnes.**

Ferdinand.

Sand, Sand! Weißen Sand! Brauchen Sie keinen Sand, Jungferchen?

Agnes.

Ich will mal nachsehen (geht zu dem Sandfaß).

Ferdinand.

Nur in dieser Verkleidung konnte ich mir Bahn brechen. Sie ist zwar nicht sehr propper. Aber dadraus muß man sich nichts machen. Sie verschaffte mir den Eingang und wird meinem weiteren Siegeslauf kein Hinderniß in den Weg legen. —

Agnes.

Es ist zwar noch Sand drin, da Sie aber einmal da sind, geben Sie her. Wie viel haben Sie denn?

Ferdinand (schmachtend).

Für 'nen Groschen.

Agnes (nimmt das Faß).

Da schütten Sie aus!

Ferdinand

(schmachtend den Zipfel der Schürze, welche mit Sand gefüllt einen dicken Beutel bildet, an das Herz drückend).

O dürfte ich Ihnen mein Herz ausschütten!

Agnes.

Rasch! Rasch! Halten Sie mich nicht auf!

Ferdinand.

Sie werden mich vielleicht für einen Sandjungen halten.

Agnes.

Für was sonst?

Ferdinand.

Ich bin nicht, was ich scheine, ich bin —

Agnes.

Hier haben Sie Ihren Groschen und verlieren Sie Ihre Zeit nicht.

Ferdinand (tritt betroffen zurück).

Sie verkennen mich. Diese Schürze ist nur eine Maske und hinter diesem Sandhaufen schlägt ein edles Herz —

Agnes (freundlich lachend).

Junge, Du bist wohl verrückt —

Ferdinand.

Du! O Agnes! Dieses kleine „Du" macht mich über-

glücklich. (Stürzt ihr zu Füßen und läßt dabei die Schürze fallen, der Sand bedeckt den Boden.) Stoßen Sie mich nicht zurück. — Nur um Ihnen keine Ungelegenheiten zu machen, wählte ich diese Maske — Nur in dieser Verkleidung war es mir möglich, mir diese Unterhaltung an Ihrem Heerde zu erwirken. Ich bin Ferdinand, — der Kellner von drüben, — der so frei war, sich bereits schriftlich an Sie zu wenden.

(Es klingelt stark.)

Agnes (für sich).

Ich weiß nicht, soll ich lachen oder ernst werden. Der Mensch ist so possirlich. (Es klingelt noch stärker.)

Agnes.

Um Gotteswillen! — Es klingelt an der Hausthür, das ist die Friseurmamsell der gnädigen Frau, wenn die Klatschliese Sie hier sieht, sie ist im Stande und sagt der — (sie geht durch die Mittelthür, diese bleibt offen und man sieht, wie sie durch einen Fußtritt die Hausthüre öffnet.)

Ferdinand (aufstehend).

Ich begreife! Seien Sie ruhig. Wozu wäre dort dieser Schrank, wenn man sich nicht dahinter verstecken sollte? (Flüchtet hinter die Gardinen des Schrankes.)

Agnes

(hat inzwischen geöffnet und kommt zurück).

Mein Gott, wo ist er denn—?

Achtzehnte Scene.

Friseuse. Agnes. Ferdinand (im Schranke).

Friseuse.

Guten Morgen! Sie haben mich ja heute sehr lange läuten lassen? Vielleicht 'ne kleine Fensterunterhaltung nach dem Hofe gehabt? — (Für sich.) Diese weiße Hand des Mädchens gegen die Meinige und diese Taille — ich kann gar nicht sagen, wie mir diese Person zuwider ist. (Sieht sich forschend um.) Was ist denn das für ein Sandhaufen mitten in der Küche? Na, das ist jetzt hier eine schöne Wirthschaft.

(Rasch nach links ab.)

Neunzehnte Scene.

Agnes. Ferdinand (im Schrank. — Dann) Quisenow (im langen Schlafrock und Pantoffeln, auf den Zehen auftretend).

Ferdinand

(den Kopf durch die Gardinen steckend, leise, halb singend).

„Ich bin noch da — und ewig will ich bei Dir bleiben!"

Agnes.

Das ist doch aber wahrhaftig — (will fort).

Ferdinand.

Nur ein Wort, nur — halt! (Erblickt Quisenow.) Der Herr! (Versteckt sich wieder.)

Quisenow (im Auftreten, leise).

Agnes, liebe Agnes! Ich bin's.

Agnes (betroffen).

Herr Quisenow?

Quisenow.

Seien Sie ruhig, meine Frau läßt sich von der Friseuse in Scene setzen, sie war heute wieder sehr bös, meine Frau! Sie wissen, liebe Agnes, sie hat zuweilen ihren schlimmen Tag — das heißt — wenn man's will — man könnte beinahe sagen, sie hat ihn täglich, aber Sie müssen ihr das nicht übel nehmen. Hier! Nehmen Sie eine kleine Entschädigung — für Ihre kranke Mutter! (Will ihr Geld aufnöthigen.)

Ferdinand (durch das Luftfenster).

O weh!

Agnes (streng).

Bitte, Herr Quisenow, ich habe meinen Lohn, und sonst habe ich nichts zu fordern und zu empfangen —

Quisenow.

Aber Kindchen, so sein Sie doch gescheidt — ich liebe Sie — wie meine Tochter, ich (man hört ein Geräusch und die Stimme Augusten's.) Was ist das? Die Stimme meiner Frau, wenn sie mich hier findet, im Schlafrock in der Küche, ich (sieht sich nach einem Versteck um. — Man hört Auguste immer lauter zanken und toben).

Ferdinand (durch das Luftfenster).

Der will mein Quartier — die Wohnungsnoth nimmt überhand!

Agnes.

Mein Gott! Die Frau — was muß geschehen sein — (die Hände ringend) sie tobt — sie muß —

Quisenow

(von der anderen Seite im Schrank sich verbergend).

Es ist höchst unwürdig; aber lieber Alles — als mich von ihr hier treffen lassen —

Auguste mit aufgelöstem Haar
Friseuse Minna – Kamm u. Bürsten – von V. R.

Minna Auguste Agnes | Quisenow Ferdinand

Zwanzigste Scene.

Vorige. Auguste (noch ganz im weißen Morgenanzug, kurzem weißen Frisirmantel, das lange, schwarze Haar vom Frisiren noch ganz aufgelöst, à la Pepita um die Schultern fliegend). **Friseuse** (mit aufgestreiften Aermeln, Kamm und Bürste in der Hand).

Ferdinand (auf Quisenow).

Ich hab' 'nen Stubenburschen bekommen — aber dadraus muß man sich nichts machen.

Auguste

(stellt sich mit verschränkten Armen vor Agnes und sieht sie einige Zeit fest an).

Nun, Mamsell, noch immer obenaus, wie heute früh? Hm! Empfindlich sein, die Beleidigte spielen, wenn die Herrschaft für ihre Sache spricht, und hinterdrein — stellen sich die schönsten Geschichten heraus. (Schüttelt mit dem Kopf, daß das Haar flattert.)

Ferdinand (aus dem Fenster).

Pepita! — Lydia Thompson! —

Auguste.

Raus mit der Sprache! Gestehe Alles.

Agnes (für sich).

Sie muß gehorcht haben. (Laut). Gnädige Frau — ich kann nicht dafür.

Ferdinand. aus d. Schrank L.

Meine Leidenschaft trägt die ganze Schuld. (Stürzt vor). Aber ich versichere Sie — sie hat mich noch nicht erhört — es ist nichts vorgefallen — als dieser Sandhausen. (Er hat sich bei jedem Worte Augusten mehr näheren wollen, diese ist ebenso schrittweise zurückgewichen).

Auguste.

Was ist das? Das ist ja der dummdreiste Mensch — der Kellner aus dem Weinkeller drüben.

Ferdinand.

Mein Incognitum ist verrathen.

Auguste.

Ach — ein neuer Scandal in meinem Hause!

Quisenow

(will unbemerkt aus dem Schrank quer über die Bühne mit großen Schritten in das Seitenzimmer, gleitet aber über den Sandhausen und fällt Augusten zu Füßen).

Auguste.

Mein Mann!

Minna Auguste Quisenow Agnes Ferdinand

Quisenow (auf der Erde, Sand in den Händen).

Ich wollte mir nur etwas Streusand holen — für mein Tintefaß, es ist so dicke Tinte —

Auguste.

Still! Lügner! Ich habe wohl gesehen, woher Du kamst. Also das muß ich in meinem Hause erleben, solche Person habe ich in meinen Diensten, die sich die Männer in alle Winkel versteckt? Vielleicht kommen noch wo ein paar heraus.

Friseuse.

Nach solchen Vorfällen kann man allerdings Alles glauben.

Auguste.

Nu, versteht sich, glaube ich jetzt Alles. Ja, nichtsnutzige Heuchlerin, jetzt ist mir Alles klar, — Du hast ihn, Du hast meinen Schmuck gestohlen.

Agnes.

Großer Gott!

Auguste.

Es kam Niemand in das blaue Zimmer, als Du gestern beim Aufräumen, und wie ich die Brillanten jetzt der Mamsell für den Juwelier zum Aufputzen mitgeben will, sind sie fort, verschwunden. Das ist Dir wohl recht unangenehm, daß das so geschwind herausgekommen ist — nicht wahr?

Agnes.

Gnädige Frau — auf diese Anklage kann ich mich nicht vertheidigen (zeigt auf die Brust.) Hier liegt es zu schwer — wie Centnerlast. —

Auguste.

Komödiantin! Deinen Komodenschlüssel! den Schlüssel zu Deinem Kasten. (Zur Friseuse.) Fräulein Minna, lassen Sie mal 'nen Polizeimann holen!

(Friseuse ab.)

Agnes.

Es schnürt mir die Brust zu — ich kann nicht sprechen. — (Gibt ihr den Schlüssel.)

Auguste.

Auf dem Polizeiamte werden sie Dich schon sprechen lehren. (Oeffnet die Commode, zieht einen Schub nach dem andern heraus und wirft suchend Wäsche, Kleidungsstücke u. s. w. auf die Erde. Quisenow nähert sich ihr bittend und händeringend, sie wirft einen Gegenstand aus dem Schub ihm wüthend an den Kopf.)

Quisenow.

Aber, liebe Auguste, bedenke doch nur, vielleicht —

Auguste.

Das glaube ich, daß Du sie in Schutz nehmen möchtest, — leichtsinniger alter Schutzgeist! Aber warte, mit Dir spreche

ich schon noch unter vier Augen! (Wirft ihm ein Mieder an den Leib.)

Quisenow.
(Sich schmerzlich die Seite haltend.)

Die Geschichte wird mir recht gut bekommen — zu meinem Marienbader.

Ferdinand.
(Die Hände ringend, für sich.)

Wer hätte das von dem Mädchen geglaubt! Brr! Ich kanns nicht mit ansehen, wie sie sie abführen werden. — Nun bleibt mir wieder nichts übrig, als mich an die Karoline zu halten. (Schnell ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Vorige. Brand (ganz zerstört, mit zerrauften Haaren.)

Brand.

Sie verzeihen, gnädige Frau, wenn ich störe, — aber ein dringender Fall — Agnes! (stürzt auf sie zu.) Du weinst — Du weist es also schon?

Agnes.

Was denn, Vater, was denn?

Brand.

Deine Mutter — ist plötzlich sehr schlecht. Komm nur, komm! Sie will Dich noch einmal sprechen —

Agnes (stürzt zusammen.)

Meine Mutter!

Brand.

Komm, komm!

Agnes.
(umklammert seine Hand.)

Vater! Ich kann ja nicht — ich muß bleiben.

Zweiundzwanzigste Scene.

Vorige. Friseuse. Criminal-Commissarius. Polizeibeamter. Hahnekamm. Frau Döse. Frau Ribbecke. Bertha. Caroline (und Leute aus dem Hause.)

Commissar.

Hier ist ein Diebstahl begangen worden?

Auguste.

Ein Brillantschmuck, der über 600 Thaler gekostet hat, ist gestohlen!

Commissar.

Haben Sie Jemanden im Verdacht?

Auguste.

Es ist Niemand in das Zimmer gekommen, wie mein Dienstmädchen hier — (wendet sich an den Polizeimann, und spricht leise mit demselben.)

Brand.

Mein Kind!

Caroline.

Die Agnes!

Gleichzeitig:

Frau Döse.

Na sieh' mal Einer an, die Vornehmthuerin!

Hahnekamm.

Die Duckmäuserin.

Frau Ribbecke.

Die Augenniederschlägerin, die immer thut, als ob sie nicht bis fünfe zählen könnte.

Agnes.

(Zu dem Commissar.)

Ich schwöre Ihnen, ich habe nichts genommen, ich — o Gott —

Commissar. Polizist ergreift Agnes

Folgen Sie mir. (Zu Auguste.) Sie werden noch heute Ihre Aussage zu Protokoll geben.

Brand.

Agnes! Agnes! Das hast Du Deinem Vater gethan. Nein, es ist nicht möglich — es ist Verläumdung. — (will auf Agnes und sie umarmen.)

(Melodrama.)

Eine Nachbarin.

(Kommt händeringend hereingestürzt.)

Brand, Brand, kommt nur rasch nach Hause (sagt ihm etwas ins Ohr).

Agnes.

Meine Mutter! — wird fortgeführt —

Brand.

Sie ist todt! Ich habe kein Weib mehr — und kein Kind!

Entsprechende Gruppe. sinkt zusammen

(Der Vorhang fällt.)

Großer Vorhang fällt

Zweiter Akt.

(Büreauzimmer bei Schlicht mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren, von welcher die eine in die Kanzlei führt. An den Wänden Akten-Repositorien.)

Erste Scene.

Schlicht (sitzt an einem, mit grüner Tuchdecke behangenen, langen Schreibtisch.) **Schröpfer** (steht zur Seite und reicht ihm Briefe und Aktenstücke zum Unterschreiben hin, die Schlicht vor sich auf den Tisch legt.)

Schröpfer.

Wie gesagt, nehmen Sie nur meine Freimüthigkeit nicht übel, aber es drückt mich schon zu lange.

Schlicht.

Na, was drückt Sie denn wieder?

Schröpfer.

Sie sind einer unserer ältesten hiesigen Advokaten, Herr Rechtsanwalt, aber wenn das so fortgeht, wie jetzt, dann werden wir bald weniger zu thun haben, als der Jüngste. Scharteck hat sich zu einer Vorschußzahlung von 1500 Thalern erboten, solche Leute wirft man nicht zur Thür hinaus —

Schlicht.

So? Ich soll also die Handlung eines anerkannten Betrügers vertheidigen, um Geld zu machen. — Nein, lieber Schröpfer, das kann Ihr Ernst nicht sein!

Schröpfer.

Mit dieser Gesinnung werden Sie aber nie eine einträgliche Praxis bekommen.

Schlicht (steht auf).

Möglich. Aber der Advokat soll nicht seine Kenntnisse dem ersten besten Gauner verkaufen, nicht sein Amt durch Pfiffe und Kniffe und durch Verdrehung der Gesetze entweihen und nicht jede Sache vertheidigen, sei sie noch so schlecht, wenn sie ihm nur einen reichlichen Gewinn abwirft. Wir sind dazu da, die Gesetze zu h a n d h a b e n, aber nicht sie nur bei der Hand zu haben, (mit entsprechender Handbewegung) wenn etwas in dieselbe hingesteckt wird.

Schröpfer.

Wenn Sie nur wenigstens einen Dank, eine öffentliche Anerkennung dafür hätten.

Schlicht
(ist in den Vordergrund gekommen).

Die habe ich. Die Reinheit meiner Grundsätze unter allen Umständen bewahrt zu haben, darf ich als die Freude und den Stolz meines Lebens ansehen, und mit dem vollen Gefühle dieses Bewußtseins zahle und danke ich mir selbst. Wenn man einen unschuldig Angeklagten durch seine Bemühungen lossprechen sieht, wenn man eine arme Familie vor den Ränken und hinterlistigen Plänen eines Schurken geschützt hat, wenn die Geretteten mich umringen, die Thränen in ihren Augen beredter sprechen, als alle Worte der Welt, wenn sie für Lebenszeit an uns das B a n d treuer Anhänglichkeit, das B a n d reinster Dankbarkeit knüpft, dann denk' ich — (er hat wie unwillkürlich an seinem Knopfloch gespielt) kann man ein — anderes Band entbehren.

Schröpfer (für sich).

Er ist und bleibt der Alte. (Laut.) Da sind auch die Wechsel, die ich eingelöst habe. (Ab in die Kanzlei.)

Zweite Scene.

Schlicht. Bernhard

(kommt durch die Mitte, ohne sogleich von Schlicht, der im Vordergrund stehen bleibt, gesehen zu werden).

Schlicht.

Der gute Mensch will, daß ich mit der Sonne des Rechts meinen Bratofen heitze, damit auch er sich die Hände daran wärmen kann.

Bernhard.

Guten Morgen, Vater! Du hast mich rufen lassen.

Schlicht (in gereiztem Ton).

Seit acht Tagen hast Du Dich nicht sehen lassen. Natürlich, die Nächte durchschwärmst Du, da mußt Du freilich am Tage dafür schlafen, statt zu arbeiten. Für Deinen Vater hast Du keine Zeit, ich bin nur gut dazu, (auf die Wechsel zeigend) Deine Wechsel zu bezahlen.

Bernhard.

Ich denke ernstlich daran, Dir keinen Grund mehr zum Klagen zu geben.

Schlicht.

Wie oft hast Du das schon gesagt, wie oft mir Besserung versprochen, um bei der nächsten Gelegenheit das Wort zu brechen. Du besuchst schlechte Gesellschaft, treibst Dich in

Spielhäusern herum und wirst Dich noch ganz zu Grunde richten.

Bernhard.

Habe nur diesmal noch Vertrauen zu mir. Ich will von nun an Alles thun, Dir meine aufrichtige Reue zu beweisen. —

Schlicht.

Wenn Du die Wahrheit sagtest, mein Sohn! Du weißt, ich bin zu jedem Opfer bereit, jedoch meine Praxis ist, vielleicht weil ich meinen Vortheil nicht verstehe, oder verstehen will, keine glänzende zu nennen, wobei ich nicht im Stande bin, Deine Schulden zu bezahlen. Soll ich die Schande erleben, Dich im Gefängnisse zu sehen?

Bernhard (zuckt zusammen).

Vater, ich will von nun an mich von allen Zerstreuungen zurückziehen und ausschließlich meinen Studien leben. Ich hoffe, nächstens mein Examen zu machen und zu bestehen. —

Schlicht.

Nicht die Kenntnisse, sondern der Charakter machen erst den Mann. Wissen ohne Ehrenhaftigkeit der Gesinnung ist wie ein Gebäude ohne festen Grund. Darum sei aufrichtig und offen gegen mich. Behandle mich wie Deinen besten Freund, schließe Dein Herz mir auf und schenke mir Dein volles Vertrauen (auf die Wechsel deutend.) Sind mit diesen Wechseln alle Deine Verpflichtungen erfüllt?

Bernhard (mit sich kämpfend).

Ich kann mich ihm nicht entdecken, er müßte mir fluchen. (Laut.) Alles, bester Vater!

Schlicht.

Ich will Dir glauben, obgleich Du noch etwas auf dem Herzen zu haben scheinst. Was fehlt Dir?

Bernhard.

Nichts — wirklich nichts —

Schlicht.

Um so besser. Jetzt geh' an Deine Arbeit. Es soll mich freuen, wenn Du Dein Examen bestehst.

(Reicht ihm die Hände.)

Bernhard (für sich).

Ich bin nicht würdig, seine Hände zu berühren. Diese Güte vernichtet mich! (Zur Seite ab.)

Auguste d. d. M. mit schriftlicher Vorladung

Schlicht Auguste

Dritte Scene.

Vorige. Auguste (in feinster Toilette).

Auguste
(mit einer offenen Vorladung in der Hand).

Bruder, bist Du zu Hause?

Schlicht.

Wie Du siehst, was führt Dich so früh zu mir, liebe Schwester?

Auguste.

Du fragst noch? Heute Vormittag ist ja die Verhandlung der saubern Geschichte mit meiner Köchin. Ich habe da eine Vorladung auf das Criminal-Gericht bekommen. Es ist wirklich schauderhaft, diese Schererei um eine Lumpengeschichte.

Schlicht.

Die Sache scheint mir höchst wichtig. Du hättest nach meiner Meinung nicht so vorschnell handeln sollen. Das Mädchen macht durchaus den Eindruck einer unschuldig Angeklagten auf mich, und ich habe auch deshalb ihre Vertheidigung von Amtswegen übernommen.

Auguste.

Was muß ich hören! Du willst diese nichtswürdige Creatur vertheidigen, und trittst gegen Deine leibliche Schwester auf? Ah, Du bist mir ein netter Bruder.

Schlicht.

Das offene Gesicht des Mädchens, ihr ganzes Benehmen, das von einer innern Seelenruhe zeigt, ihre stille Ergebung haben mich zu dem Glauben gebracht, daß ihr Unrecht geschieht. Vielleicht gelingt es noch, den wahren Thäter zu entdecken.

Auguste.

Na, das fehlte noch. Damit das Frauenzimmer mir mit einer Verläumdungsklage auf den Hals rückt und ich ihr noch Entschädigung, Kost und Lohn zahlen muß.

Schlicht.

Das wäre das Wenigste, da Du ihre Ehre angetastet hast. —

Auguste.

Also solches Geschöpf auch Ehre? —

Schlicht.

Jeder Mensch, der seine Pflicht thut, hat Ehre, und ein armes Dienstmädchen, das vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten muß, damit ihre Frau die Hände in

Schlicht Auguste

den Schooß legen kann, verdient vielleicht mehr Achtung als eben diese Dame, die dem lieben Gott die Zeit stiehlt, von einem Modegewölbe in das Andere, von einer Putzhändlerin zur Andern läuft und ihre häuslichen Pflichten vernachlässigt.

Auguste.

Schöne Grundsätze! Ich möchte vor Zorn aus der Haut fahren.

Schlicht.

Genire Dich nicht.

Auguste

(wirft die Vorladung weg und stemmt die Arme in die Seite.)

So? So sprichst Du mit mir? Mit Deiner reichen Schwester? Du, der sich nicht einmal soviel zusammen federfuchsen konnte, um die Schulden seines Sohnes zu bezahlen, der die ganze Welt bessern will und nicht einmal im Stande ist, seinen eigenen Sohn zu corrigiren. Ich sehe, die Leute haben wirklich Recht mit dem, was sie von Deinen Humanitätsbestrebungen sagen, und wir sind wahrscheinlich am Längsten Freunde gewesen, Herr Philantrop. Werde meinetwegen Magdalenenstifter oder Mägdeherbergsvater, aber mich verschone mit Deinen Besuchen. (Hebt die Vorladung auf und eilt fort, indem sie beim Hinaustreten mit Nünecke zusammenrennt.)

Vierte Scene.

Schlicht. Nünecke. Frau Nünecke (einen Korb mit Eiern, Butter, eine Flasche Getreidekümmel, einem Schinken und einer Kiste Cigarren in der Hand).

Schlicht.

Bald hätte ich mich alterirt. Aber man muß derartige Beleidigungen von seinem Bewußtsein wie den Regen von seinem Wachstuchmantel abgleiten lassen. Was kommen denn da für neue Figuren?

Nünecke (Augusten nachschreiend, sehr rüde).

Na das is Ihr Jlück, daß Sie nicht aus Rixdorf sind, Sie ließ ich sante pede arretiren. Den Schulzen von Rixdorf umrennen, so was is noch nich dagewesen. Wenn Sie och noch so die Lippen ziehen, was ich mir davor koofe! — (Gewahrt Schlicht und sieht ihn einige Zeit an.) Sind Sie's?

Schlicht.

Wer?

Nünecke (zu seiner Frau).

Ist der aber dämlich, der weiß nicht mal, wer er ist.

Frau Nünecke.

Freilich ist er's. Wissen Sie, Herr Justizrath, die Mauerstochter, die Brand Agnes, die bei Quisenow gedient hat und geschnipst haben soll und jetzt Nummer Sicher sitzt, das is meine Schwestertochter, Herr Justizrath.

Nünecke.

Ja, wir haben die Ehre.

Frau Nünecke.

Und weil Sie nu der Vertheidiger sind, so sind wir so frei, ich und mein Mann —

Nünecke.

Halt'n Mund! Der Schulze von Rixdorf wird überall mit Hochachtung empfangen. Sie werden mich wohl kennen.

Schlicht.

Ich habe nicht die Ehre.

Nünecke.

Was ich mir davor koofe!

Schlicht.

Sind Sie Schulze, oder schreiben Sie sich Schulze?

Nünecke (sieht ihn an).

Ich schreibe mir gar nich. Wozu ist denn der Schulzenstempel? Ich bin Schulze und ein Mann, der was vom Gesetz versteht, kenne och den janzen Schwindel und nu bin ich heut mit rinjekommen, um mir mit Ihnen 'n Bisken zu besprechen, wie wir mein Geschwisterkind, die Agnes, aus der Patsche bringen könnten.

Schlicht.

Das wollen Sie mit mir besprechen?

Nünecke.

Na ja, und wenn Sie 'n geriebener Kerl sind, wie ich, denn werden wir Beide schon was ausdüfteln, daß man dem Gerichtshof ein X für ein U macht. Mein Gerichtsschreiber in Rixdorf, ich sage Ihnen, des is och'n (freudig lachend) Hauptspitzbube. —

Schlicht.

Herr Nünecke —

Nünecke.

Ach, „Herr" — wat ick mir davor koofe. Ich kenne den Rummel. Ich weiß als Schulze, wodrauf es ankommt — Schmieren muß man, wenn man gut fahren will, d'rum haben wir uns auch ordentlich vorgesehen —

Frau Nünecke

(aus dem Korbe die Schnapsflasche holend).

Hier, ein Pülleken Getreidekümmel, ächter Jilka Nr. 1. (Die Flasche schmunzelnd betrachtend). Der Troppen geht runter,

ſag' ich Ihnen, da brauchen Sie keinen Zucker zu. — (Trinkt einen gehörigen Schluck und ſtellt die Flaſche auf den Tiſch.) Die reine Sahne, wie ſie von der Kuh kommt —

Schlicht.

Nun habe ich bald genug —

Nünecke.

Da wären Sie doch der Erſte, der mit ſo wenig genug hätte. Nee, wenn wir Bauersleute 'mal anfangen, denn hören wir nicht ſo balde uf. Jetzt werden Ihnen gleich die Augen übergehen. (Nimmt den Schinken aus dem Korbe.) Was? Wie? Watt Sagen Sie zu det Gevatterhäppken? (Schnalzt mit der Zunge.) Da möcht' ich mir bei Ihnen zu Gaſte laden! (Schlicht auf die Schulter klopfend.) Das war aber auch ein Schweineken, ſage ich Ihnen — propper. Und wenn wir Ihnen nun noch ein paar Pfund Brodt zugeben, ſo denke ich, daß Sie vor vier Wochen Abendbrodt ausgeſorgt haben. — (Auf das Brodt klopfend.) Allens Teig, kein Krinolin.

Schlicht.

Lange genug hab' ich zugehört, wozu ſoll dies Alles?

Nünecke (zu ſeiner Frau).

Nu ſieh Dir blos den Menſchen an, was der vernagelt iſt. (Laut.) Und damit Sie ſehen, daß wir Dorfleute och wiſſen, was bei Euch Städter am beſten flutſcht, (greift in die Hoſentaſche und holt eine Hand voll Thaler vor) ſo. — (Das Geld verächtlich auf den Tiſch werfend.) Was ich mir davor koofe! —

Schlicht (zornig).

So — ſo! Und was ſoll ich für das Alles thun?

Nünecke (vertraulich).

Die Agnes muß raus — ſie iſt angeklagt, aber es fehlen ja ſämmtliche Ingredenzien.

Schlicht (verbeſſernd).

Incidentien meinen Sie —

Nünecke.

Is eene Sauce. Was ich mir davor koofe!

Schlicht.

Aber ſagen Sie mir nur, was Sie mit all' dem (auf die Geſchenke weiſend) wollen, — ſonſt bin ich genöthigt —

Nünecke.

Verſtehen Sie noch nicht? (Laut, bei Seite.) Iſt das en oller Dämelkopp. (Zu Schlicht.) Da wo es nöthig iſt, n'bisken was druflegen, n'bisken Durchſtecherei — dem Gerichtshof was in die Hand drücken, ſo wie ich's bei Ihnen hier mache. — (zeigt auf die Geſchenke.) Wenn man die Sache richtig anpackt, geht Allens, als Schulze muß ich des wiſſen. Ich habe och ſchon Manchen geholfen, wenn er ſich'n bisken zu helfen wußte.

Schlicht.

Jetzt hab' ich es satt. Ist das ein infamer Schlingel! Will mich hier durch Bestechung verleiten; mir nichts, Dir nichts —

Nünecke.

Was? Dir nichts? (auf die Geschenke deutend.) Das nennen Sie: Dir nichts?

Schlicht.

Unerhörte Frechheit! Weiß er, daß ich Lust habe, ihn die Treppe hinabwerfen zu lassen?

Nünecke
(sieht zuerst Schlicht, dann seine Frau sprachlos an).

Hast Du's gehört? diese Sprache zu einem Ortsvorstand. Ich lasse ihn in's Loch werfen.

Frau Nünecke.

Aber Mann, so sei doch vernünftig!

Nünecke. —

Nimm die Sachen zusammen und sieh Alles nach, ob nischt wegjekommen ist. (Nimmt das Geld, dann die Schnapsflasche.) Wissen Sie was? Na denn nich, lieber Mann! (Trinkt die Flasche fast leer.)

Frau Nünecke.
(Will ihn vom Trinken abhalten.)

Aber Nünecke — Du dudelst Dir richtig noch eenen an! —

Nünecke (halbtrunken.)

Halt'n Mund! (Trinkt.) Und Sie wollen der Agnes ihre Sache führen? Sie haben ja gar keine Tiktak — Taktick — haben Sie nich —

Frau Nünecke.

Aber Nünecke —

Nünecke.
(Schleudert sie hinweg.)

Halt'n Mund! Sie wollen mir sagen — das Schmieren wäre heut nicht mehr erforderlich — Sie oller Krauskopp.

Frau Nünecke.

Aber Mann!

Nünecke.

Halt'n Mund! Ich werde die Agnes frei machen, ich weiß, wie es gemacht wird. Komm! — Aber halt! — Nur sich nicht lumpen lassen. Wir waren eine Viertelstunde hier bei Ihnen — Sie sind Justizrath — Sie haben mit mir gesprochen und mir einen Rath ertheilt — fortzugehen — das nennt man einen Consul — Sultan — Consultation — hier! (Zieht Geld aus der Tasche.) Zwei Personen, 10 Silbergroschen

die Viertelstunde, ist die Taxe, hier haben Sie'n halben Thaler! — (Wirft das Geld hin.) Wat ick mir davor koofe! (Mit seiner Frau Schlicht stolz musternd ab.)

Fünfte Scene.

Schlicht.

Der Mensch ist zu albern, als daß man ernstlich ärgerlich über ihn sein könnte. (Sieht nach der Uhr.) Halb eilf. Die Verhandlung beginnt um 11 Uhr. (Nimmt seine Akten, Hut und Stock.) — Der Himmel gebe, daß sich das Schicksal des armen Mädchens günstig entscheide! (Durch die Mitte ab).

Verwandlung.

(Ein Gefängnißhof, an den Wänden rechts und links numerirte Thüren. Rückwärts das von Wachen besetzte Eingangsthor. Bevor durch dasselbe Jemand eintritt, ertönt eine Glocke. In den Thüren große Lucken.)

Sechste Scene.

(Es läutet an der Thür und es treten ein) **Polizeileute** (und) **Schneppke,** (Führer des Letzteren übergiebt dem Gefängnißwärter) **Bremser** (ein Papier und geht dann ab).

Siebente Scene.

Bremser. Schneppke.

Bremser
(kommt zurück, zu Schneppke, der finster in sich versunken).

Na Schneppeken, sind Sie wieder da? Sehn Sie, das Fortlaufen hätten Sie sich ersparen können!

Schneppke.

Es ist schändlich. Drei Monate habe ich Tag und Nacht gearbeitet und mit'n Nagel die Wand durchkratzt, um rauszubrechen, und kaum war ich 24 Stunden rausgebrochen, da hatten sie mich schon wieder.

Bremser.

Ja, Ihr Herrn Spitzbuben habt jetzt auch'ne schlimme Zeit. Brecht Ihr aus, so ist's nicht recht, b r e c h t I h r e i n, so ist's auch nicht recht, Ihr könnt's auch Keinem mehr recht machen. (Oeffnet die Thür Nr. 35 und läßt Schneppke ein.)

Achte Scene.

Bremser (allein.)

Nun hoffe ich, wird endlich ein Mal Ruhe sein. Jetzt muß ich mal bei dem jungen Fräulein — nachsehen, die wegen dem Brillantschmuck sitzt. Sie ist mir besonders empfohlen worden. (Will zu einer mit Nro. 40 bezeichneten Thür, in diesem Augenblick wird am Eingangsthor geläutet.) Schon wieder Jemand. (Oeffnend.)

Neunte Scene.

Brand. Bremser.

Brand.

(In sehr verwahrlostem Zustand, gealtert, hat grau melirtes Haar bekommen.)

Ich möchte mit einer Gefangenen sprechen, mit einer gewissen Agnes Brand.

Bremser.

Wer sind Sie denn?

Brand.

Ich bin (reicht ihm seinen Schein hin.)

(Kleine Pause.)

Bremser.

(Nimmt ihn und liest.)

Ach so! Sie sind der Vater!

Brand.

(Zuckt zusammen und blickt dann finster zur Erde.)

Bremser.

(Geht nach Agnesens Zelle.)

Zehnte Scene.

Brand allein.

(Zeigt auf verschiedene Thüren.)

Da logirt vielleicht ein Mordbrenner, da ein Straßenräuber — ringsherum nichts wie Verbrechergesindel und mitten drin — meine Tochter. Wenn ich jetzt durch die Straßen gehe, dann heißt's nicht mehr: Seht den fidelen Maurer, den Brandwillem, den alten Spaßmacher! Jetzt zischeln sie: Da ist ja der Brand, wißt Ihr schon, seine Tochter sitzt, das leichtsinnige Mädchen hat Brillanten gefaßt, muß ihr 'ne recht schöne Erziehung gegeben haben, der Alte. (Verhüllt sich's Gesicht.) O mein Gott! Ich hab's recht weit gebracht! (Bleibt in Schmerz versunken stehen.)

Eilfte Scene.

Brand. Agnes. Bremser. von L. 1 N°3

Bremser.

Es ist Jemand da. Kommen Sie heraus! (Bei Seite.) Dem schönen Geschlecht muß man schon was nachsehen. (Laut.) Aber nur die gesetzlichen 5 Minuten sind Ihnen gestattet, sonst muß ich (im freundlichsten Ton) grob werden.

Bremser geht ab nach L

Zwölfte Scene.

Brand Agnes

Brand.

(Der Agnes nicht sieht.)

Wenn sie kommt, so will ich ihr sagen, daß sie Schmach und Schande über mich gebracht hat, daß sie uns entehrt hat, für immer, daß ich — daß ich nichts mehr wissen will von ihr, daß ich — (Sieht Agnes und fällt ihr um den Hals.) Agnes! Agnes! Meine arme Tochter!

Agnes.

Vater! Lieber Vater! Ich bin so froh, Dich wieder zu sehen, o Gott! (Betrachtet ihn.) Wie Du Dich in den acht Wochen verändert hast!

Brand (drückt sie an sich.)

Nicht acht Wochen — Kind — acht Jahre — acht lange Jahre — voll Kummer und Sorgen waren es. — (Streicht ihr die erbleichten Wangen.) Aber wir haben keine Zeit zu verlieren — sprich, sag' es mir, war wirklich Niemand außer Dir in dem Zimmer? Hast Du vielleicht auf irgend wen einen Verdacht?

Agnes.

(Greift sich an die Stirn.)

Einen Verdacht? Ja, ja — nein, nein — will ich sagen — mein Vater — man soll keinem Menschen etwas Böses nachsagen, wenn man nicht einen Beweis dafür hat.

Brand.

Du hast also doch Jemand in Verdacht, — sprich, — ich beschwöre Dich —

Agnes (ängstlich).

Nein, mein Vater — was glaubst Du denn? Ich weiß nichts, als daß mich keine, gar keine Schuld trifft —

Brand.

Du hast was auf dem Herzen, Agnes, ich seh' Dir's

Brand — Agnes

an, rede, sage mir's, oder ich werde an Dir irre. (Ringt die Hände verzweiflungsvoll.)

Agnes (für sich, kämpfend).

Mein Gott! Es kann ja nicht sein — wie sollte denn Herr Bernhard, der stolze, vornehme Mann — und dann — Nein, ich kann ihn nicht anklagen (Laut). Ich weiß nichts — ich weiß gar nichts.

Brand.

Gut, so weiß ich, was ich zu thun habe — Wer völlig unschuldig ist an einem Verbrechen, und dem dies geglaubt werden soll, der muß irgend einen Beweis für sich haben. Du weißt aber nichts Anderes, als zu leugnen. Ich, Dein Vater, sage Dir daher, Du hast gestohlen, gestohlen hast Du! — — Du gehörst dahin, wo Du jetzt bist — und ich sage mich los von Dir, — ja — ich (kämpft mit sich selbst, eilt auf sie zu, tritt aber plötzlich wieder zurück). Ja! Ja! Ich sage mich los von Dir — auf ewig! (Stürzt durch das Eingangsthor ab.)

Agnes

(in bitterliches Weinen ausbrechend, eilt ihrem Vater nach und wankt dann, laut schluchzend, in ihre Zelle zurück).

Dreizehnte Scene.

Bremser (schließt die Thür hinter Agnes und will das Eingangsthor hinter Brand ebenfalls zusperren, als geläutet wird und) **Nünecke** (von) **Polizeileuten** (nebst Rapport eingebracht wird).

Bremser.

Heute geht das Geschäft!

Nünecke

(etwas betrunken, mit verbundenem Kopf).

Gensd'arm

(geht nach Abgabe des Rapportes an Bremser wie immer wieder ab).

Nünecke.

Bis jetzt habe ich mir die Geschichte ruhig mit angesehen — die werden Augen machen, wenn sie hören werden, wer ich bin. (Laut). Wissen Sie, wer ich bin?

Bremser (der den Rapport liest).

Ein Betrunkener —

Nünecke (freudig, für sich).

Er kennt mich nicht. Soll ich es ihm gleich sagen? — Nein, er könnte zu sehr erschrecken. Wissen Sie, was ich gemacht habe?

Bremser.

Geprügelt haben Sie sich — und dem Wirth eines Bierlo-

Nüncke — Bremser

kals mit einem Seidel ein Loch in den Kopf geworfen, so groß wie'n Achtgroschenstück.

Nünecke.

Was ich mir davor koofe. Wissen Sie denn, wie es gekommen ist? Es war die Rede von meinem Geschwisterkind, von der Brand-Agnes, die gegenwärtig sitzt, aber unschuldig. Nun behauptete der nichtswürdige Kerl von Bierwirth, sie hätte wirklich gestohlen. — Ich sage: Herr, wie können Sie das sagen? Noch ist kein Richterspruch gefällt und so lang Nichts gefällt ist, thun Sie mir den Gefallen und schweigen Sie. Bei diesen Worten nehme ich mein Seidel und will trinken, er aber will mir's mit seinem Kopf (Ziegenbockstoß-Pantomime) aus der Hand schlagen und stoßt sich 'n Loch in die Stirne. Ist das erlaubt?

Bremser (ironisch).

Nein. Besonders von einem Wirth gegen einen Gast.

Nünecke.

Jetzt wollte er noch Geld raus haben, det heeßt vor des Glas. Nu wurde ich aber grob und habe ihn aus sein Lokal rausgeworfen und ein paar Kellner, die mir in den Weg kamen — (macht rechts und links die Bewegung des Zubodenwerfens). Was aus die geworden ist, weeß ick nich.

Bremser.

Wir können ja mal morgen in die Todtenliste nachsehen.

Nünecke. Na ja, was ich mir davor koofe!

Schn. Nün: 32 — Schneppke (aus der Lucke in seiner Thür). R.1. No 35.

Guten Tag ooch, Herr Nünecke. Wat machen Sie denn hier? Kennen Sie mir denn nicht mehr? Ich bin ja Schneppke, Ihr alter Stammgast aus Rixdorf, von Schweinausschieben.

Nünecke (erkennt ihn).

Herrjes, Schneppke! Wie jeht es Ihnen denn? Kommen Sie denn nich bald mal wieder 'n Bisken raus?

Schneppke.

Nee, ick habe jetzt keine Zeit. Ick bin hier angestellt.

Nünecke.

Na, das lassen Sie mal gut sein, das kost't mich ein Wort, denn sind Sie draußen. (Zu Bremser). Hören Sie Mal, Sie, nu kommen Sie mal her, nu will ich Ihnen sagen, wer ick bin und dann will ich machen, daß ich nach Hause komme. Ich bin — (sagt Bremser was Ohr) — der Schulze von Rixdorf.

Bremser

(sich über ihn lustig machend, mit affektirtem Respekt).

Ah — allen Respekt!

Schneppke zieht sich zurück R.1. No 35.

Nüncke — Bremser

Nünecke Bremser

Nünecke.

Was ich mir davor koofe! Aber es ist doch gut, wenn der Mensch was ist. (Zu Bremser, vornehm.) Wenn Sie mal was durchgesetzt haben wollen, bei des (besinnt sich) Philisterium des Innern —

Bremser (dem es nun zu viel wird).

Schon gut. (Im strengsten Amtston.) Vorläufig gehen wir auf Nummer ~~27.~~ 40. —

Nünecke.

Was? Ich? Der Schulze?

Bremser.

Schulze oder Müller! Machen Sie keine Umstände.

Nünecke (plötzlich sehr kleinlaut).

Wat ick mir da vor—gestellt habe! Ich habe geglaubt, Sie machten Spaß, Sie wollten mir blos aufziehen.

Bremser.

Nee. Hier wird eingezogen!

Nünecke.

Gotts Donnerstag und Freitag.

Bremser.

Hier giebt's keenen Freitag!

Nünecke.

Was werden se in Rixdorf sagen, wenn se hören, daß ihr Schulze brummt.

(Es wird geläutet.) Glocke M.

Bremser

(geht nach dem Eingangsthor und schließt auf).

Nünecke (immer kleinmüthiger werdend).

Es geschieht mir aber ganz recht; ich habe auch Manchem als Obrigkeit vor'n Kopp gestoßen! Fr. Nünecke und 2 Gefängnißwärter d. d. M

Vierzehnte Scene.

ein Papier

Vorige. Frau Nünecke (mit einem Erlaubnißschein. Dann) zwei Gefängnißwärter (mit Seitengewehr)

Bremser (liest den Zettel). Nün — Br — Fr. N.

Passirt.

Nünecke.

Was ist passirt? (Erblickt seine Frau.) Meine Frau! — Was will denn die? (Leise zu Bremser). Hören Sie mal, können Sie nicht meine Frau statt meiner hier behalten? Die ist vom Markt her — das Sitzen eher gewohnt.

Nünecke — Bremser — Fr. Nünecke

Nünecke – Bremser Fr. Nünecke

Bremser und 2 Wärter ab L. 2 № 39 –

N. – Fr. N.

Bremser
(hat gar nicht darauf gehört, zu Frau Nünecke).

Ihre Nichte wird gleich abgeführt werden! (Er geht in Agnesens Gefängniß; bald darauf kommen die beiden Gefängnißwärter welche sich ebenfalls dahin begeben.)

Frau Nünecke.

Na, Du bist ja schon früher hier, als ich?

Nünecke.

Ich hab's gar nicht erwarten können.

Frau Nünecke.

Und was ist denn das? Du hast ja'n Kopf verbunden! Du bist wohl gefallen?

Nünecke (für sich).

Tief, sehr tief! (Laut.) Des heeßt, blos'n Bisken anjerannt! —

Frau Nünecke.

In einer Viertelstunde ist die Verhandlung. — Gott gebe, daß sie die Agnes freilassen.

Nünecke.

Mich auch (verbessernd) — soll es freuen, wenn's geschieht.

Frau Nünecke.

Aber Du bist ja auf einmal so — (erblickt Agnes.) Ach Du barmherziger Himmel, die Agnes, — da bringen sie sie schon.

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Bremser. Agnes. (Die beiden) 2 Wärter Wächter. von L. 2 – № 39 –

N. – Fr. N. Ag. Br.

Agnes
(will gesenkten Blickes vorüber).

Frau Nünecke.

Agnes — ich bin es! — Wir wollen Dich noch einmal sehen. —

Agnes.

Ich dank' Euch von Herzen! Seid nicht böse auf mich, — wegen dem Kummer, den ich Euch gemacht habe. Mit göttlicher Hülfe wird die Wahrheit an den Tag kommen. —

Nünecke (kleinlaut.)

Das macht nichts, liebes Kind, heut zu Tage kann jeder in so'n Pech kommen.

Agnes.

Leb wohl, Tante, ich muß fort — mein Urtheil wird gefällt —

Frau Nünecke.

Behüte Dich Gott. Ich will indeß für Dich beten.

2 Gefängnißwärter

Nünecke Fr. Nünecke Agnes Bremser

Nünecke (bei Seite).

Dummes Weib! Das soll sie erst für ihren Mann thun. —

Agnes.

Lebt wohl. (Beide begleiten sie bis zum Ausgang, wo Agnes von den beiden Gefängnißwärtern weiter abgeführt wird. Dann kehren Nünecke, Frau Nünecke und Bremser, welcher das Thor schließt, zurück.)

Sechszehnte Scene.

Nünecke. Frau Nünecke. Bremser (am Eingangsthor bis zum Abgang der Frau Nünecke beschäftigt, kommt erst kurz vor dem Schluß der Scene in den Vordergrund.)

Frau Nünecke.

Jetzt komm, Alter, jetzt gehen wir auch —

Nünecke.

Geh' nur — ich bleibe noch'n Bischen hier, es gefällt mir hier. —

Frau Nünecke.

Du bist wohl nicht recht bei Trost? —

Nünecke (für sich).

Womit soll ich mir auch trösten? (Laut.) Ich warte hier, bis die Agnes zurückkommt, damit ich gleich erfahre, wie es steht. — Ich komme schon nach —

Frau Nünecke.

Daß Du aber dann kommst. —

Nünecke.

In zehn Tagen — Minuten, in zehn Minuten will ich sagen.

Frau Nünecke.

Adieu indeß! —

Nünecke.

Du Alte, — komm mal her — gib mich'n Kuß. —

Frau Nünecke.

Nanu? Was ist denn los?

Nünecke (für sich).

Los nichts, aber feste!

Frau Nünecke.

Du hast ja schon 10 Jahre keinen mehr verlangt, was fällt Dir denn heute ein?

Nünecke
(Gibt ihr einen Kuß und schluchzt laut).

Ich bin heute grade so gut aufgelegt. (Umarmen sich, Frau Nünecke durch die Mitte ab.)

Rünecke (zu Bremser mit Pathos).

Jetzt Euer Gefangener! (Bremser läßt ihn, erste Coulisse in Nro. 27 ein und schließt die Thür.)

Rünecke

(erscheint mit dem Gesicht an der Lucke).

Sie — hören Sie mal, wenn Jemand nach mir fragen sollte — ich bin nicht zu Hause. (Zum Publikum.) Wat ik mir davor koofe! —

Verwandlung.

(Aermliches Zimmer bei Brand, mit Papierguirlanden festlich geschmückt. Der ganze Aufputz so armselig, wie bei festlichen Gelegenheiten in armen Familien. Ein großer Tisch mit verschiedenen Schüsseln kalter Küche wird gebracht. Leute aus den unteren Ständen treten ein. Frau Ribecke, die Portierfrau. Frau Döse. Die Victualienhändlerin, Hahnekamm, Schneidergesellen, Kinder beiderlei Geschlechts. Ferdinand. Caroline.)

Siebenzehnte Scene.

Chor.

Wie freu' ich mich, wie freu' ich mich,
Nun endlich zuzulangen —
Vom Warten ist wahrhaftig mich
Schon der App'tit vergangen.

Ferdinand

(Ein Glas ergreifend).

Meine Herren und Damen! Indem ich dieses Glas ergreife, fühle ich mich selbst höchst ergriffen, indem Sie meine Verlobung mit der tugendsamen Jungfrau Caroline —

Caroline.

(Versteckt ihr Gesicht hinter dem Fächer.)

Hör' doch auf — hör' auf.

Ferdinand.

Warum soll ich grade denn bei der Tugend aufhören? — Also, daß Sie meiner Verlobung mit Fräulein Caroline die Ehre Ihrer Anwesenheit geschenkt haben und vorläufig — (huscht einen kleinen Jungen in den Haaren, welcher in seiner Nähe in eine Schüssel gegriffen.) Junge, willst Du wohl?

Caroline.

Die verehrten Gäste wollen entschuldigen — unsere Wohnung ist noch nicht eingerichtet —

Ferdinand.

Die Ausstattung ist noch nicht ganz fertig, mein Etablissement wird erst in 14 Tagen eröffnet.

Caroline.

Da ziehn wir erst nach der Hochzeit ein.

Ferdinand.

Sie wissen ja auch, wie es mit den kleinen Wohnungen in der Stadt geht. Es war der reine Zufall, daß ich dieses Quartier hier bekommen habe. Es hat nämlich früher ein Maurer, ein gewisser Brand hier gewohnt, der aber plötzlich verschwunden ist.

Caroline.

Das heißt, der Wirth hat ihn holen lassen und ihm gesagt, er müsse auf der Stelle ausziehn, er leide kein Diebesgesindel in seinem Hause, weil eine Tochter des Brand wegen Einbruch sitzt. —

Ferdinand.

Ach Einbruch! Das ist nicht wahr —

Caroline.

So? Du möchtest sie wohl noch in Schutz nehmen? Das nichtsnutzige Frauenzimmer sitzt Dir noch wohl im Kopfe. Ich weiß recht gut, daß Du der hochnasigen Person auch Deinen Heirathsantrag gemacht.

Ferdinand.

Aber Karline!

Fr. Ribecke.

Ja, Karlinchen hat Recht, es war eine übermüthige eingebildete Person, die Brand Agnes. Mit mir verhält sich doch Jeder gern im Hause, denn als Portierfrau kann man Jeden schaden, aber immer stolz vorbeigeflitzt und rasch die Treppe ruf und nie Stich gehalten.

Ferdinand

(will immer etwas zur Vertheidigung sprechen, kann aber nicht zu Worte kommen).

Fr. Döse.

Bei mir im Keller hat sie nie etwas gekauft, beim Bäcker und im Laden bekäme man Alles besser — meinte sie —

Hahnekamm.

Und mir hätte sie auf der Treppe im Finstern bald mal 'ne Ohrfeige gegeben, weil ich — weil ich (sich besinnend) — ich wollte blos 'nen Witz machen. (Alle lachen.)

Ferdinand (wie oben).

Aber Kinder —

Caroline.

Rede nicht — die Schlange hat Dir umstrickt und Dir mit ihren gebildeten Redensarten den Kopf verdreht, aber ich werde Dir ihn schon wieder zurecht setzen.

Ferdinand.

Aber — (will seine Wuth an dem naschhaften Knaben auslassen, dieser hat jedoch seinen früheren Platz verlassen und ein Erwachsener hat sich neben Ferdinand gesetzt, ebenfalls von der Schüssel naschend. Ferdinand hascht den Erwachsenen) Junge, willst Du wohl? (Der Mann springt ergrimmt auf und faßt Ferdinand. Allgemeines Gelächter.)

Achtzehnte Scene.

Vorige. Agnes (mit einem Bündel). Schlicht.

Alle (erstaunt).

Die Agnes!

Agnes.

Was ist das? In meines Vaters Wohnung? Wo ist er denn?

Schlicht.

Ein Fest? Wo ist denn Herr Brand?

Caroline.

Fort; seit drei Tagen hat er sich hier nicht mehr sehen lassen. Die Leute sagen, daß die Aufführung seiner Tochter vielleicht zu — Na ja (vornehm) — solche Leute —

Agnes.

O mein Gott! Der Vater fort, fremde Leute in unserer Wohnung — wie hängt das zusammen?

Schlicht (zu Agnes).

Ich gehe, ihn aufzusuchen. Wer weiß, wozu sonst die Verzweiflung den armen Mann treibt. (Laut zu den Uebrigen.) Ich überlasse Ihnen dies Mädchen auf wenige Stunden und theile Ihnen mit, daß der Staatsanwalt die Anklage gegen die Agnes Brand wegen Mangel an Beweis hat fallen lassen und sie auch deshalb auf freien Fuß gesetzt ist. Ich hoffe, Sie werden ihr als Freunde zur Seite stehn und ihr mit Liebe entgegenkommen. (Ab.)

Neunzehnte Scene.

Vorige (ohne) Schlicht.

Hahnenkamm (Schlicht nachsehend).

Machen Sie, daß Sie alle werden.

Fr. Döse. Die Sachen kennt man —

Caroline.

Wer gestohlen hat, ist ein Dieb, und eine Diebin gehört nicht in anständige Gesellscha ft.

Ferdinand (entrüstet.)

Aber Karoline! Habe doch Mitleid! Sieh doch nur, wie bleich sie aussieht.

Caroline.

Sie sollte lieber roth werden.

Ferdinand.

Gebt ihr doch wenigstens einen Stuhl zum Setzen.

Fr. Ribecke.

Sie hat ja lange genug gesessen. (Gelächter.)

Ferdinand (Zankt mit Frau Ribecke).

Fr. Döse.

Ja, ja, es giebt Leute, die sehen aus, als wenn sie nicht fünfe zählen könnten und hinterdrein haben sie den Gescheidtesten zum Narren.

Agnes.

Aber Frau Ribecke, was habe Ihnen wohl gethan?

Fr. Ribecke (wendet sich verlegen ab).

Hahnekamm

(welcher schon früher Agnes mit verliebten Blicken betrachtet, hat von dieser einen Blick tiefster Verachtung erhalten).

Ich sage blos, ein Mensch, der'n Mal bestraft ist, der muß nicht noch die Nase so hoch tragen wollen.

Ferdinand (in größter Entrüstung).

Kerl! (will auf Hahnekamm zu, faßt sich jedoch, unterdrückt seinen Zorn).

Caroline.

Wegen Mangel an Beweis freigelassen. Das steht ja wohl immer in der Gerichtszeitung, wenn Alles pfiffig abgeschwindelt und abgeleugnet worden ist. Das ist wirklich eine saubere Unschuld!

Ferdinand (in vollster Wuth).

Nun ist's genug, oder — (nimmt eine drohende Stellung an)

Caroline.

I sieh mal! Alte Liebe rostet nicht! Ich glaube gar, Du möchtest uns Alle rauswerfen, um mit Deiner früheren Poussade allein zu sein, mit Deiner schönen Zuchthäuslerin!

Ferdinand (sich bekämpfend, schmerzlich).

Pfui, Pfui!

Agnes (rafft ihr Bündel auf).

O Gott, das ist zu viel — ich gehe ja schon — gleich — auf der Stelle! Soweit mich meine Füße tragen — ich komme gewiß nicht mehr zurück — nie mehr. Ihr habt hart an mir gehandelt — hart und unbarmherzig — mögt Ihr es nie bereuen! (Wankt ab.)

Zwanzigste Scene.

Die Vorigen (ohne) Agnes.

Quodlibet.

Alle (stehen vernichtet).

Chor.

Es war zu stark, — es war zu arg, —
Das war nicht recht — nein, das war schlecht.
Ich seh' es ein — und will's bereu'n,
Es war gemein — ich seh' es ein!

Ferdinand.

Ihr habt sie zu tief gekränkt —
Wer weiß, wohin den Weg sie lenkt?

Caroline.

Laßt uns vergessen,
Nicht ermessen,
Was man ihr hat angethan.
Seien wir heiter,
Lustig weiter!
(Vor Ferdinand.)
Komm', schick' Dich zum Tanzen an!

Chor

(wiederholt und gruppirt sich tänzelnd zum Tanz. Tische, Stühle ꝛc. werden inzwischen abgeräumt. Alles begiebt sich in den Vordergrund, singend und tanzend).

Laßt vergessen,
Nicht ermessen,
Uns, was wir ihr angethan!
Seien wir heiter,
Lustig weiter,
Jetzo geht das Tanzen an!
(Galopp.)

Ferdinand

(der ganz in sich versunken vorn stehen geblieben)
(Zu Caroline, die ihr Crinolinkleid von beiden Seiten gefaßt und vor ihm einladend getänzelt hat.)

Taubenschlag: Haltet ein!
Du hast gezeigt für fremde Noth
Kein Mitgefühl, nur kalten Spott!
Mit uns ist's aus — geh Du nur hin
Mit Deinem dicken Crinolin.

(Alle bilden eine Gasse. Caroline geht langsam mit ihrer breiten

Crinoline, gesenkten Hauptes, gemessenen Schrittes durch die Reihe in den Hintergrund.)

Ferdinand.

Da zieht sie nach die Schwelle,
Crinolin!
Es ging ihr an die Pelle —
Crinolin!
Zerrissen ist das Band,
Laß sie grollen — wie sie wollen;
Ich geb' ihr nicht meine Hand,
Caroline! Crinolin!

Chor.

Caroline! Crinolin!

Caroline.

Blamir' Dir nicht,
Und führ' Dir nicht
Auf einmal so moralisch!
Was? Du willst sind —
Berliner Kind —
Und so sentimentalisch?

Ferdinand.

Dein Herz, es schlägt nicht heiß —
Es ist frappirt in Eis. —
In Eis frappirt da schmeckt
Nur blos Champagnersekt!
Wenn wir Berliner auch gern scherzen,
Es hat nicht bloß der Witz
(Auf den Kopf deutend.)
Allein hier seinen Sitz.
Wir haben auch Herzen
Für fremde Schmerzen.

Chor.

Ach seht die Pein!
Ach, o seht die Pein!
Laß uns eilen,
Ohn' Verweilen.
Laßt ihn hier allein! —

Sie nehmen beim Fortgehen alle Lichter mit. Ganz finster. Nacht.)

Ferdinand.

Einsam bin ich nun alleine —
Alles um mich still und leer,
Niemand tritt mir auf die Beine,
Alles floh' mich rings umher!
Aber darum nicht erbost,
Denk' an Deinen Trost:

Dadraus da muß man sich nichts machen,
Da muß man lachen! (Ab.)

Verwandlung.

(Nacht. Spree mit der Kurfürstenbrücke. Auf dem jenseitigen Ufer der Schloßplatz und der linke Flügel des königlichen Schlosses. Einzelne Fenster erleuchtet. Im Vordergrunde, auf welchem die Brücke mündet, links und rechts die Burgstraße. Gascandalaber. Der zweite Stock eines Hauses hell erleuchtet. Tanzmusik in demselben. Man sieht hinter den Fenstern die Tanzenden sich herumdrehen.)

Einundzwanzigste Scene.

Quisenow (mit) **Chor. Ein kleines Kind** (mit einem Korbe liegt an der Brücke).

Chor
(während des Ueberganges über die Brücke).

Hier der Freude heitres Streben,
Dort des Kummers Nacht,
Das ist das Berliner Leben,
Wie es weint und lacht!
Berlin! Berlin,
Berlin, wie's weint und lacht!

Quisenow (im Ballanzuge und Mantel darüber)

Oben giebt ein Wuch'rer Feste,
Unten steht in Wuth
Einer, dem er einst abpreßte
All' sein Hab und Gut.
Oben glänzen in dem bunten
Saal der Lüstres Pracht,
Plötzlich tönt ein Schuß da unten,
Durch die stille Nacht!
Oben werden lustig eben
Lebehochs gebracht.
Das ist das Berliner Leben,
Wie es weint und lacht!
Berlin! Berlin!
Berlin wie's weint und lacht! (Chor wiederholt.)

Chor.

Nanu weiter, heiter, seelig, fröhlich, lustig und fidel,
Immer driste, munter, feste ist das Beste meiner Seel'!

Quisenow.

(Während dieser Strophe wird im Chor für das an der Brücke liegende kleine Mädchen Geld in einem Hut eingesammelt, dasselbe der Kleinen in den Schooß geschüttet, worauf sie sich entfernt.)

Auf den Fang der Wüstling lauert,
Für das Elend blind,
Dort im Winkel kauert, schauert
Ein verlassen Kind.
Spottend jedem Erdenjammer,
Tanzt man hier und springt,
Dort in dunkler Bodenkammer
Die Verzweiflung ringt.
Hier der Freude heit're Streben
Dort des Kummers Nacht,
Das ist das Berliner Leben,
Wie es weint und lacht!
Berlin! Berlin!
Berlin wie's weint und lacht!

Chor (wie oben).

Nanu weiter 2c. —

(Chor entfernt sich nach und nach.)

Quisenow (bleibt allein zurück).

Sonst muß ich zu Hause hocken,
Selten komm' ich aus.
Machte heut mich auf die Socken,
Ließ die Frau zu Haus!
Bei 'nem kranken Freund' ich wache,
Meine Alte meint,
Ums wahrscheinlicher zu machen,
Hab' ich fast geweint!
Weinend nur konnt' ich erstreben
Eine lust'ge Nacht!
Das ist das Berliner Leben,
Wie es weint und lacht!

Chor (im Hintergrunde).

Berlin! Berlin!
Berlin wie's weint und lacht!
Nanu weiter, heiter, seelig, fröhlich, lustig und fidel,
Immer drifte, munter, feste ist das Beste meiner Seel!

Quisenow.

Dort am Brandenburger Thore
Seht die Menge da,
Plötzlich tönt's im vollen Chore:
Hoch Victoria!
Brausend schallt des Volkes Jubel
Zu dem jungen Paar,

Ja bei diesem lust'gen Trubel
Lacht das Herz fürwahr.
Doch es gleiten auch daneben
Freudenthränen sacht.
Das ist das Berliner Leben,
Wie es weint und lacht!
Berlin! Berlin!
Berlin wie's weint und lacht!

Chor (im Hintergrunde).

Berlin, Berlin! u. s. w.

Dort der Junge ganz im Stillen
Wirft die Pulle weg,
Fängt dann weinend an zu brüllen
Und besieht den Fleck.
Die zerbrochene Weißbier-Flasche
Rührt mitleid'gen Sinn;
Jeder greift in seine Tasche,
Wirft 'nen Dreier hin.
Doch der Schlingel im Fortschweben
Ruft: die sind gemacht!
Das ist auch Berliner Leben,
Wie es weint und lacht! (Ab.)

Chor (wie oben).

Zweiundzwanzigste Scene.

Agnes (wankt mit ihrem Bündel über die Brücke).

Die Füße schmerzen mich — ich kann nicht mehr weiter. (Lehnt sich an's Brückengeländer). Hier kann ich weinen — hier kennt mich Niemand, da ist kein Mensch — der mich beschimpft, mit Füßen tritt! Großer Gott — wird das so fortgehen, werde ich immer ein Auswurf bleiben — verstoßen von den Menschen als eine Verbrecherin — keinen Vater mehr, keine Mutter, keine Seele, die für mich fühlt, keinen Menschen, der mich liebt — (Stärkere Tanzmusik oben in dem Hause). Da oben sind sie lustig — da oben tanzen sie und freuen sich des Lebens und ich möchte tief — unten liegen in der Erde. — (Stützt den Kopf in die Hände und verharrt so einige Augenblicke. — Musik verstummt.) Von nun an ist nur Verachtung mein Loos; wenn mich einer eine Diebin nennt, so werde ich's dulden müssen, so werde ich nichts sagen dürfen, denn ich habe ja keinen Beweis für meine Schuldlosigkeit. (Schluchzt heftig.) So wird mein Leben sein — ohne Liebe ohne Ehre

auf dieser Welt. (Richtet sich auf und erblickt die Spree.) Da unten wäre Frieden für mich — da unten allein. (Mit sich kämpfend — läuft dem Ufer zu.) Wenn mich solch' ein Leben erwarten sollte, dann lieber — Gott steh' mir bei! (Seufzt tief auf und läuft dem Wasser zu, nach links vom Zuschauer. — Musik.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Theodor (im Ballkostüm unter dem Mantel), **Bernhard** (im Gehrock schreiten über die Brücke).

Theodor.

Aber Mensch, was ist Dir? So sei doch nicht so verstimmt. Ein solches Maskenfest, hat Berlin noch nicht gesehen! Du hast zu wenig Seckt getrunken.

Bernhard.

Still! Horch! Was ist das?

Theodor.

Unsere Gesellschaft — die uns nachkommt — sie singen sich was —

Bernhard.

Nein, nein! (Man hört einen Hülferuf.) Hast Du's gehört? Ein Hülferuf! (Eilt zum Brückengeländer.) Dort — vielleicht ein Menschenleben — siehst Du — schnell hin — (wirft Frack und Hut weg und will nach der Seite, wo Agnes abgegangen.)

Theodor (sieht ihm nach).

Er ist schnell wie der Wind, er springt in's Wasser — er faßt eine Gestalt — er bringt sie an's Ufer — schnell ihm entgegen! — (Ab.)

(Kleine Pause. — Bühne leer.)
(Man hört in diesem kurzen Moment den Gesang hinter der Bühne.)

Chor (im Hintergrunde).

Berlin, Berlin!
Berlin wie's weint und lacht!

Theodor und **Bernhard**
(kommen, die besinnungslose Agnes tragend).

Bernhard.

Sie ist gerettet.

(Tragen sie zur Laterne.)

Theodor (sieht ihr in's Gesicht).

Ein schönes Gesicht! —

Bernhard (fährt entsetzt auf).

Agnes! Barmherziger Gott! Ich bin ihr Mörder!

(Der Vorhang fällt langsam.)

Actus III – Bild VIII

Zimmer bei Quisenow wie im 1. Akt

Dritter Akt.

(Zimmer bei Quisenow.)
(Wie im ersten Akt.)

Erste Scene.

Auguste. Quisenow. (Sie gehen Beide mit verschränkten Armen eine Weile auf und ab und messen sich mit strengen Blicken.)
Bertha.

Auguste.

Es kann nicht sein! Es ist nicht möglich!

Bertha.

Wie ich Ihnen sage, gnädige Frau. Er soll seinem Vater das Geständniß abgelegt haben. Die ganze Stadt ist voll davon.

Quisenow
(noch immer auf- und abgehend und sich Luft mit dem Schnupftuch zufächelnd).

Eine Flasche Sodawasser —

Bertha.

Sogleich, gnädiger Herr! — ab (Ab.)

Auguste.

Jetzt wird mir Alles klar — also darum hat sich der verwünschte Schmuck schon zwei Tage nach der Arretirung vorgefunden —

Quisenow.

Und das ist das Nichtswürdige, daß Du nicht gleich die Anzeige gemacht.

Auguste.

So? Ich hätte wohl hinlaufen und mich blamiren sollen und sagen: die Sachen haben sich wieder vorgefunden, 's war ein bloßes Mißverständniß. Das Gericht hätte es mir doch nicht geglaubt, und zuletzt hätte man mich vielleicht noch gar zur Verantwortung gezogen.

Quisenow.

Das wird man noch!

Auguste.

So? I, sieh' doch. Zuletzt werde ich vielleicht noch Schuld an der ganzen Geschichte sein. Wer hat denn Bernhard durch seine Hartherzigkeit zu dem verzweifelten Streich

getrieben? Wer hätte durch lumpige 200 Thaler dem ganzen Unglück vorbeugen können? Du, Du, Du!

Quisenow.

Nanu wird's gut! Nu wird's wirklich niedlich.

Auguste.

Wer hat den Schlüssel zum Geldschrank — Du oder ich? Hat der Mann über das Vermögen zu verfügen oder die Frau? Wer ist denn Herr hier im Hause?

Quisenow.

Bis jetzt warst Du es, aber ich schwöre es Dir — (schlägt auf den Tisch.) Jetzt will ich Herr im Hause sein!

Auguste.

Mir scheint, ich muß Dir Umschläge auf den Kopf machen.

Quisenow.

Ja, — das versichere ich Dich — es erfolgt ein Umschlag!

Bertha

(bringt ein Tablet mit zwei Flaschen Sodawasser, die oben einen metallenen Ventilhahn zum Spritzen haben. Dann gleich wieder ab).

Quisenow.

Was zu viel ist, ist zu viel — das Lamm wird endlich zur Hyäne und der Wolf durchbricht endlich seinen Käfig! — Das arme Mädchen umsonst gesessen (fast weinend) gratis! Das ist schändlich — (Heftig.) Abscheulich — niederträchtig! Aber — (Nimmt die Flasche und drückt an das Ventil und spritzt sich Sodawasser ein.) Aber die Rache ist eine Speise, die man kalt verzehren muß! — (Behält die Flasche in der Hand.)

Auguste.

Sag' mal, Fritz, hast Du den Verstand verloren?

Quisenow.

Nein, aber die Geduld! Ich habe Alles mit angesehen, Jahr aus, Jahr ein, mit der Ruhe eines Stadtverordneten. Du hast mich behandelt, nicht wie der Mensch den Menschen, nein, wie der Wirth den Miether behandelt. Ich habe den Mund halten müssen, wie ein Actionair, der nicht im Verwaltungsrath sitzt, ich war stumm, wie Frankreich, denn Du warst mein Cayenne, aber — was zu viel ist, ist zu viel. (Spritzt sich wieder.) —

Auguste.

Ich bitte Dich, Friedrich, höre auf, Du kennst mich —

Quisenow.

Ja, ich kenne Dich und die ganze Welt soll Dich kennen lernen. — Du bist meine Frau, ja — ein braver Mann soll

seiner Frau nichts Schlechtes nachsagen — aber Du mußt bestraft werden, denn was zu viel ist, ist zu viel — (spritzt wieder.)

Auguste.

Nun ist's genug oder — (ergreift ein Glas) es passirt etwas!

Quisenow.

Nur zu! — Auf körperliche Verletzung stehen verschiedene Monate Spandau — (reibt sich die Hände.) Nur zu!

Auguste.

Du willst Deine Frau bloß stellen — ein Dienstmädchen steht Dir näher —

Quisenow.

Ja, Alles steht mir näher, — Alles stell' ich bloß — (Spritzt sich Wasser ein.) Ich bin kein Mensch mehr — ich bin Tyrann, Wütherich, einen Scharfrichter hast Du aus mir gemacht. Die Leute zusammenhetzen, jedem Menschen etwas anhängen, überall was zu verläumden haben, Alles schlecht finden und selbst dabei nicht gut sein — Wie? (Nimmt die Flasche und spritzt in der Wuth auf die Erde und behält sie in der Hand.) Der Topf läuft über und die Suppe ist fertig, die Du Dir eingebrockt hast! — Kreuzdonnerwetter noch einmal! (Mit ganzer Kraft.) Ich leide es nicht, daß in meinem Hause eine anständige Person um ihre Ehre gebracht werden soll. (Er ergreift ihre Hand.) Du wirst es ihr abbitten, öffentlich, feierlich, vor Zeugen —

Auguste (reißt sich los).

Hülfe! Er ist im Stande — und vergreift sich an mir — (fällt in einen Stuhl.) Hülfe! (Wird ohnmächtig.) Ich sterbe! —

Quisenow
(bespritzt sie mit der Flasche).

Auguste
(vom Wasserstrahl getroffen, springt auf).

Ah!

Zweite Scene.

Vorige. Schlicht.

Schlicht.

Eine Scene! — Es thut mir leid, wenn ich störe: Aber eine wichtige Angelegenheit —

Quisenow.

Macht nichts, lieber Schwager. Meine Frau fiel nur in Ohnmacht, ich habe sie jedoch auf hydropathischem Wege wieder zum Bewußtsein gebracht.

Auguste Quisenow Schlicht

Schlicht.

Es betrifft die unglückliche Agnes Brand. Ich weiß Alles, Schwester. Du hast die Anzeige von dem wiedergefundenen Schmuck unterlassen, — die Sache kann schlimm werden —

Quisenow.

Ein Jahr Moabit — Zellensystem —

Auguste (wüthend zu Quisenow).

Geh' oder —

Quisenow.

Ich werde Dir zeigen, daß ich doch noch Gefühl besitze. Wenn Du eingesperrt wirst, schicke ich Dir Essen in's Gefängniß —

Auguste

(Macht wieder eine wüthende Bewegung.)

Quisenow.

(Wenn das Publikum lachen sollte.)

Hörst Du, sie gönnen Dir's Alle.

Auguste.

Und Bernhard —

Schlicht.

Bernhard ist für mich verloren. Er ist bereits auf dem Wege nach Amerika.

Auguste.

Aber was soll ich thun?

Schlicht.

Es giebt vielleicht noch ein Mittel, Dich vor schwerer Strafe zu retten —

Auguste (sichtbar erfreut).

Also doch — ein Mittel —

Schlicht.

Kommt, ich will es Euch mittheilen.

Auguste

geht mit Schlicht und wendet sich dann noch einmal zu Quisenow um).

Das Betragen dieses Mannes aber überlebe ich nicht — Das ist mein Tod. — (Ab mit Schlicht.)

Quisenow.

Nur die Hoffnung, Dich einst dort wiederzufinden — wird mich hier am Leben erhalten.

Dritte Scene.

Quisenow (allein. — Laut triumphirend).

Ah, jetzt wissen wir, wer Herr im Hause ist! Wie das wohl thut, sich endlich Luft gemacht zu haben! Ist denn

Niemand hier zum Umarmen? Es war göttlich! Und mein Gewissen sagt mir, daß ich Recht gethan, und das ist die Hauptsache, denn hier — hier (zeigt auf das Herz) hier muß es ruhig sein! Vom Gewissen spricht jeder einmal, aber nur bei Wenigen das Gewissen.

Couplet.

Dem Hauswirth klagt ein armer Mann,
Daß er nicht Miethe zahlen kann.
Mein Weib ist krank — groß ist die Noth,
Sechs kleine Kinder schrei'n nach Brod!
I was — so ruft der harte Mann —
Was geh'n mich Eure Jöhren an.
Wenn es mit Euch so schlecht bestellt,
Setzt keine Kinder in die Welt.
Da möcht' ich das Gewissen sein,
Dem Mann sagt' ich in's Ohr:
O schäme Dich, Du wirfst ihm ja
Den Himmelssegen vor.

Verzweifelt ruft ein Mann: Wohlan,
Nicht länger ich's ertragen kann,
Mein ganzes Geld verspekulirt,
Credit und Ruh' ist ruinirt.
Mag Weib und Kind auch betteln gehn,
Ich kann den Jammer nicht mehr sehn.
Leb' wohl, Du schnöde Welt, leb' wohl —
Und hastig greift er zum Pistol.
Als Gewissen spräche ich zu dem:
Wirf das Pistol zur Erd',
Ein Vater, der die Seinen verläßt
Ist kein'n Schuß Pulver werth.

Ein Wucherer, der ohne Schaam,
Von Wittwen es und Waisen nahm,
Spricht: Wenn verachtet mich die Welt,
Verachtet man doch nicht mein Geld.
Und daß ihm nichts passiren kann,
Kein Brand ihn ruiniren kann,
Von Arnheim er sich bauen läßt
'Nen eisernen Geldschrank, feuerfest.
Doch's Gewissen sagt dem Bösewicht;
'S giebt dort 'ne Hölle noch,
Dort hilft Dir auch Dein Arnheim nicht,
Dort Freund, verbrennst Du doch.

Ein Fräulein mit andächt'gem Sinn
Sitzt Sonntags in der Kirche drin;
Doch blickt sie öfters links und rechts
Nach Menschen männlichen Geschlechts.
Auf einmal knarrt die Kirchenthür,
Es tritt ein junger Mann herfür.
Rasch schließt sie das Gesangbuch — klappp,
Und singt nicht mehr und geht schnell ab. —
Wenn Die nur ein Gewissen hätt',
Das spräch': Stell's Beten ein,
Denn Beten, so mit rechts und links,
Bringt keinen Himmel ein.

Ein armer Schuster wird todtkrank;
Dem Weib, den Kindern wird ganz bang'.
Der ält'ste Knabe eilt im Lauf
Und läutet schnell 'nen Doctor auf.
Der Doctor fragt am Fenster: Wo?
„Zum Schuster Pickenbach!" — Achso —
Ich bin selbst krank, laßt mich in Ruh' —
Und klirrend fällt das Fenster zu.
Wenn ich nun sein Gewissen wär',
Im Traum macht ich's ihm kund:
Wenn Pickenbach Geheimrath wär',
Da wärst Du schon gesund! (Ab.)

Verwandlung.

(Offener Bodenverschlag in einem verfallenen Hause. Rechts ein Strohlager auf dem Boden. Daneben Brandweinflasche und Glas. In der Ecke Brands Maurerwerkzeuge. Zwei Verschiedene Eingänge in der Mitte und an den Seiten.

Vierte Scene.

Schlicht. Ferdinand (kommen durch den Mittelgang).

Schlicht.

Also dies ist der traurige Aufenthalt des alten Brand?

Ferdinand.

Ja, ich weiß es genau, Herr Justizrath. Die Caroline, meine frühere Geliebte, die jetzt ohne Dienst ist, liegt hier im Hause auch in Schlafstelle.

Schlicht ° Ferdinand °

Schlicht.

Der Himmel gebe, daß der heutige Tag für den Unglücklichen ein freudiger werde.

Ferdinand.

Sie meinen's gewiß ehrlich mit ihm, nicht wahr? Sie werden ihm begreiflich machen, daß er seiner Tochter Unrecht thut, und bei ihr, der Agnes, werden Sie vielleicht ein gutes Wörtchen für mich einlegen.

Schlicht.

Glauben Sie denn, daß Sie noch Hoffnung haben? —

Ferdinand.

Ich war neulich draußen bei ihren Verwandten in Rixdorf, die sie jetzt aufgenommen haben, da hat sie mir allerdings so halb und halb zugesagt, aber sie meinte, so lange ihre Schuldlosigkeit nicht vor aller Welt klar und offen dargelegt wäre, müßte ich mich ja stets noch ihrer schämen.

Schlicht.

Sie ist damals, als sie frei kam und bei Ihnen eine Zuflucht suchte, von der Gesellschaft bei Ihnen arg behandelt worden.

Ferdinand.

Ich beabsichtige, Ihr dafür heute eine großartige Genugthuung zu geben.

Schlicht.

Und worin soll die bestehen?

Ferdinand.

Ich habe zu der heut Abend stattfindenden Eröffnung meines Etablissements die ganze Sippschaft von damals eingeladen und werde öffentlich vor ihr und der ganzen Welt Agnes meine Hand, mein Herz und mein Haus anbieten.

Schlicht.

Gut! Auch ich werde mit einigen, Ihnen nicht unbekannten Personen bei Ihrem Gartenfeste erscheinen. Ueberlassen Sie es mir, Ihnen den alten Brand mit rauszubringen.

Ferdinand.

Wenn er hört, daß die Agnes frei von aller Schuld ist, dann ist gewiß Alles mit ihm aufzustellen. (Durch den Mittelgang nach rechts ab. Schlicht begleitet ihn, leise mit ihm sprechend.)

Lied einlegen Beide ab nach M. R.

Brand mit Carlchen komt von M. L.

Brand ist betrunken

Brand – Carl

Fünfte Scene. von M. L

Brand (von) Carlchen (geführt, durch den Mittelgang links).

Brand (betrunken).

So. Ich danke Dir, mein Junge, daß Du mich hierher geführt hast. Jetzt bin ich wieder auf meiner Schlafstelle — wär' ich's lieber nicht. So lange ich im Wirthshaus sitze und trinke, da geht's gut, da denk' ich an nichts. (Seufzend.) Das thut so wohl — aber wenn ich nach Hause komme, da werde ich gleich nüchtern. Da kommen denn wieder die Erinnerungen. Andere Leute lesen Romane, damit sie einschlafen, ich habe ein anderes Mittel. (Schenkt sich Brantwein ein und trinkt ihn aus; macht sich dann während der folgende Rede seine Lagerstätte zurecht und legt sich darauf.)

Carl.

Pfui, schämen Sie sich, Herr Brand, so im Turkel.

Brand.

Wer sich heutzutage schämt, mein Sohn, der kommt zu Nichts. —

Carl.

Sie wackeln ja hin und her —

Brand.

Das liegt in der Familie. Wir machen alle — Fehltritte. Meine Tochter — (schaudert zusammen) brrr!

Carl.

Die Leute sagen, Sie wären an dem Unglück Ihrer Tochter Schuld — Sie hätten sie schlecht erzogen.

Brand.

Ja wohl — ich bin 'n Spitzbubenvater; schlechter Kerl, ein Lumpacivagabund, die ganze Welt ist — schlecht erzogen. (Trinkt.) trinkt

Carl.

Die Augen, die er macht! — Ich fürchte mich vor ihm. Gute Nacht! (Ab durch die Mittelthür.) ab nach M. L

Sechste Scene.

Brand. (Dann) Schlicht. Brand allein

Brand (auf dem Strohlager liegend).

Er ist fort — freilich, er mag nicht so lang in schlechter Gesellschaft sein — sonst sprechen die anderen Lehrjungen nicht mehr mit ihm! Komm her, Fläschen — (stellt die Flasche an sein Lager) und wenn ich munter werde, gleich wieder ein Schlück-

Schlicht tritt ein von M. R.

chen oben rin, da träumt mir von meiner Seligen, von vergangenen glücklichen Zeiten und von meiner— (richtet sich auf und sieht Schlicht). Was ist denn das? — Ein fremder Mann?

Schlicht.

Guten Abend, lieber Freund!

Brand.

Was? — Freund? — Ich habe keinen Freund!

Schlicht.

Ich habe Ihnen frohe Botschaft zu bringen. Fassen Sie sich und vernehmen Sie: — die gänzliche Schuldlosigkeit Ihrer Tochter hat sich herausgestellt und ich, ihr Vertheidiger, der Rechtsanwalt Schlicht, werde auf Grund dieser Erklärung Ihrer frühern Herrschaft (zeigt ein Papier) die vollständige Freisprechung Ihrer Tochter Agnes erwirken.

Brand.

Sie — hören Sie — halten Sie nicht Betteleute zum Besten —

Schlicht.

Zweifeln Sie nicht länger, lieber Mann — es ist so, und Madame Quisenow hat sich bereit erklärt, Ihrem Kinde eine vollkommene Genugthuung zu geben.

Brand.

Was, meine Agnes ist — sie hat nichts verbrochen? — ein Anderer — mein Kind — wo ist mein Kind? Wo ist meine Agnes?

Schlicht.

Kommen Sie, Sie sollen Zeuge des öffentlichen Triumphes sein, den Ihre Tochter heut noch feiern wird.

Brand.

Wo ist sie, wo ist sie?

Siebente Scene.

Vorige. Agnes.

Agnes
(auf Brand stürzend unter Weinen und Lachen).

Vater! Lieber Vater!

(Umarmung.)

Brand (nach einer kleinen Pause).

Aber wie ist mir denn? Wo ist denn mein Rausch — weg, zum Teufel. Ich wackle nicht mehr, ich stehe gerade — ich bin wieder ein gemachter Mann. Was? (zeigt auf sein Handwerkszeug.) Mein Handwerkszeug kommt wieder zu Ehren — weg mit der Flasche (wirft sie hinweg). Ich brauche mich nicht mehr über die Achseln ansehen zu lassen, ich kann mich wieder sehen

Braud — Agnes Schlicht

lassen, unter ehrlichen Leuten — (er nimmt Agnes am Arm und stolzirt mit ihr über die Bühne) werde ich wieder mit meinem Kinde über die Straße stolziren, ungenirt frei und offen, ha ha ha! Wir sind wieder was! Komm her, mein Kind! (Umarmt sie unter Weinen und Lachen.)

ab (Beide ab.) durch M. L.

Schlicht (allein — nach einer kleinen Pause).
Sollt'es auch bisweilen scheinen,
Als wenn Gott verließ die Seinen,
Hofft auf ihn mit Zuversicht.
Hülfe, die er aufgeschoben,
Hat er drum nicht aufgehoben!
Gott verläßt die Seinen nicht. — ab nach M. L.

(Alle ab.)

Bild X. Illuminirter Garten

Verwandlung.

(Brillant erleuchteter Garten.)

Achte Scene.

Caroline. Hahnekamm. Frau Döse. Frau Ribbecke (welche scheu umher gehorcht haben, kommen auf den Zehen in den Vordergrund geschlichen). von R.

Quartetto.

sie kommen vorschleichend

Caroline.

Habt Ihr es mit angehört?
Alles hat sich aufgeklärt.

Alle. F. D. F. R. Carol. Ha

Alles hat sich aufgeklärt!

Caroline.

Sie steht da, so rein als wie ein Engel —
Trugvoll, ruchvoll angestiftet war der ganz Pansch —
Wie ich's hör', denk' ich, ich fall' vom Stengel.
Na Gott stärke! Ja ich merke 'sgiebt 'nen großen Transch —
Ach wie fühl' ich mir geduckt —
Ducke, ducke, ducke, ducke, ducke, ducke, ducke, ducke
Werden heut noch abgemuckt.
Mucke, mucke, mucke ꝛc.

Alle (wiederholen).

Ach wie fühl ich mir geduckt u. s. w.

Caroline.

Was mich eigentlich so beleidigt,

Frau Döse — Fr. Ribbecke — Caroline — Hahnenk

Mich so hetzte — was verletzte Lieb' und Eifersucht,
Daß mein Bräutigam sie vertheidigt;
Drum hab' ich Skandal, Randal mit ihr gesucht.
Er hat sich in sie verkiekt,
Kieke kieke 2c.
Das hat mich von ihr gepieckt,
Piecke, Piecke, Piecke 2c.

Alle (wiederholend).

Er hat sich in sie verkiekt.

Caroline.

Drum höre, Mensch, die Lehre:
Trau dem falschen Scheine Keiner niemals nicht,
Kommst sonst sehre in die Quere,
Sei beflissen nie zu missen das Gewissen nicht.
Führt der Irrthum Dich Zick, Zack.
Zicke, Zicke 2c.
Hör' stets (auf das Herz zeigend) auf das Ticktack.
Ticke! Ticke 2c.

Alle (wiederholend).

Führt der Irrthum dich zick zack.

Neunte Scene.

Chor.

Freudig bewegt sind wahrlich alle Herzen,
Freudig bewegt und innig vergnügt,
Daß nach so vielen Leiden und Schmerzen
Endlich die Tugend nun doch hat gesiegt!

Ferdinand (mit) **Agnes** (und) **Brand. Rünecke** (und seine Frau) **Frau Ribecke. Frau Döse. Hahnekamm. Quisenow, Auguste. Schlicht** (und) **Friseuse.**

(Nachdem sich Alles aufgestellt hat.)

Quisenow.

Jetzt fange an, oder ich lasse mich von Dir scheiden — trau' mir nicht —

Auguste (in nobelster Toilette, zu Agnes).

Liebes Kind — ein Irrthum — ein Mißverständniß — veranlaßte mich zu meiner Erklärung —

Quisenow

Das ist gar nichts — viel dicker — sonst —

Auguste.

Den Schmuck, den Du uns entwendet — haben solltest —

— ich erkläre es hier zu Deiner Genugthuung — er war von mir blos verlegt — ich habe ihn längst gefunden und nur die — die —

Quisenow.

Bosheit —

Auguste.

Hat mich abgehalten, dies schon früher bekannt zu machen. (Zu Quisenow.) Ich glaube, das ist genug.

Quisenow.

Viel zu dünne — viel dicker — Abbitte — Fußfall —

Auguste (beinahe weinend).

Es thut mir daher sehr leid — Dich gekränkt und falsch beschuldigt zu haben, und gebe Dir hier als eine kleine Entschädigung eine Aussteuer von 500 —

Quisenow.

5000 Thaler —

Auguste.

Und bitte Dich —

Quisenow (sagt ihr was ins Ohr).

Sonst —

Auguste.

Und bitte Dich, mir meine harten Worte zu verzeihen — ich war — ich habe mich übereilt — hier — hast Du meine Hand.

Rünecke.

Wat ick mir davor koofe.

Schlicht (drückt Agnes die Hand).

Und von mir empfangen Sie tausend Dank, daß Sie einem schwer geprüften Vater die öffentliche Beschämung seines Sohnes ersparten. Der Schuldige hat seine Strafe gefunden und Sie, liebe Agnes, sollen vor Ihren Richtern vollkommen gerechtfertigt werden.

Agnes (Schlicht die Hand drückend).

Dieser Druck soll für mich sprechen. Wie gut wäre es, wenn es mehr Leute gäbe, die dem Scheine nicht glaubten und die wahren Freunde des Volkes wären, wie Sie. — — (zu Ferdinand.) Und jetzt Ferdinand, brauchen Sie sich meiner nicht mehr zu schämen. (Reicht ihm die Hand.)

Nünecke.

Hurrah! Braut und Bräutigam sollen leben!

Alle.

Vivat hoch!

Schluß-Couplet.

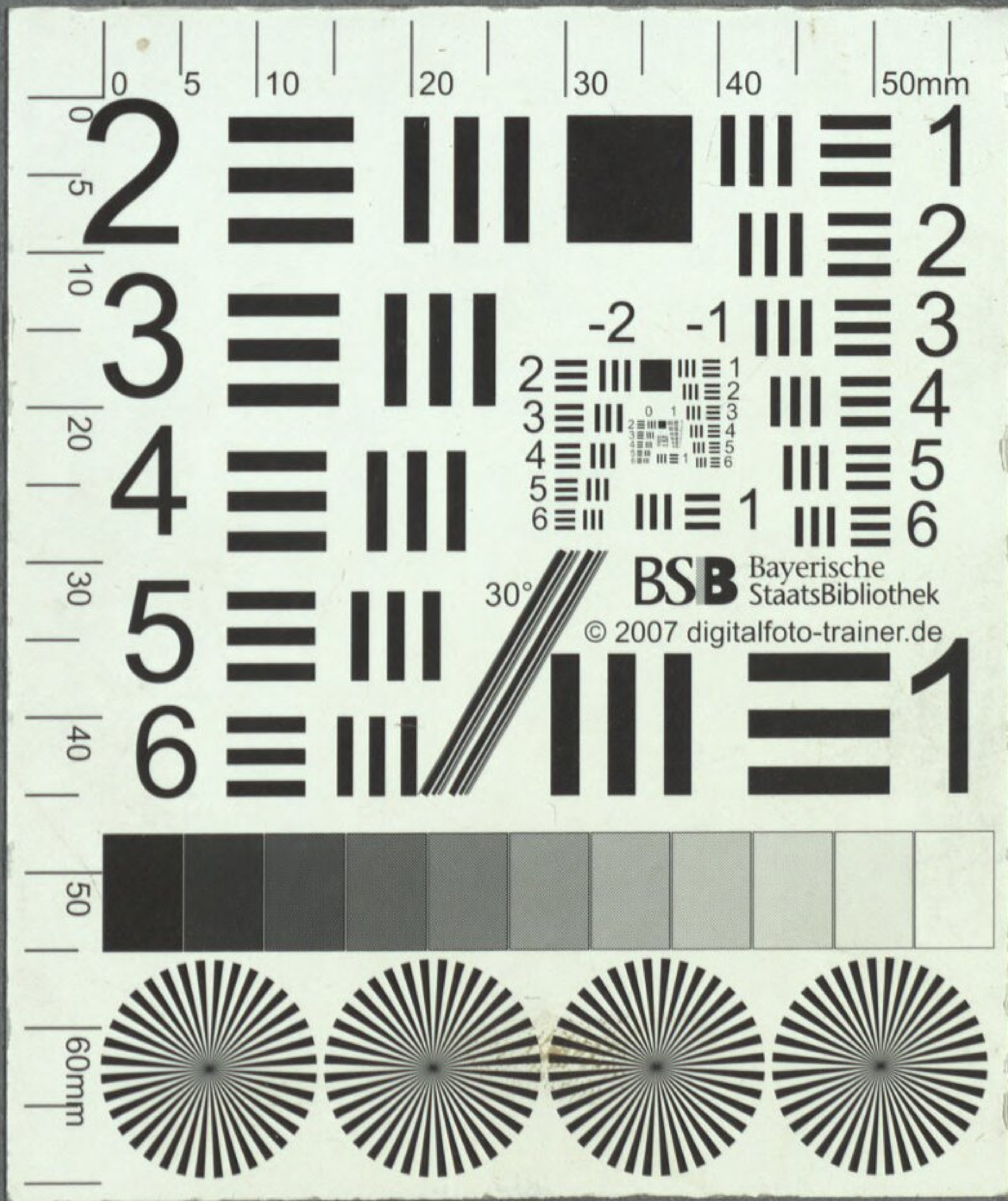
Quisenow und Caroline.

Alles hat sich nun noch gut gewendet,
Eines und — nichts Kleines aber uns noch nöthig scheint,
Daß wenn jetzt das Stück hier endet,
Wir auch sehn: Berlin wie's lacht und nicht Berlin wie's weint!
Denn sonst sind wir sehr geduckt!
Ducke, ducke, 2c.

Alle.

Denn sonst sind wir sehr geduckt! 2c.

(Der Vorhang fällt.)


Bayerische
StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

